

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 9. April 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareillezeile 25 Pfennig;
Verjammtanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 42.

Zur Neutralitätsfrage.

In Nr. 35 des „Korr.“ beschäftigt sich Kollege Kotte mit der Reghäuserchen Artikelserie „Gewerkschaftliche Neutralität“. Er setzt mit seiner Kritik an ganz falschen Stellen an und kommt deshalb zu unrichtigen Schlüssen.

Kollege Reghäuser legt in den ersten zehn Artikeln seine Stellung zum Marxismus dar, um im ersten auf den Staatssozialismus und die Genossenschaftsbewegung einzugehen. Vom zwölften Artikel ab beschäftigt er sich mit der Stellung der sozialdemokratischen Partei zu den Gewerkschaften und warum der in theoretischen Teilen des s.-d. Parteiprogramms dargelegte revolutionäre Charakter dieser Partei mit den evolutionistischen Tendenzen der Gewerkschaftsbewegung unvereinbar ist.

So sehr ich nun auch gewünscht hätte, daß von den letzten zehn Artikeln die Hälfte fortgeblieben wäre, so müssen wir doch diese Arbeit als ein verdienstliches Werk betrachten, weil sie dazu dient, die Stellung zu kennzeichnen, die die Gewerkschaften in der Arbeiterbewegung einnehmen.

Kollege R. sagt nun im ersten Artikel: „Keine Neutralität im Verbandskampfe kann nicht als abhalten, frei und offen zu bekennen, daß die Gewerkschaften ohne sozialistische Ziele, ohne den Glauben und die Hoffnung an sie, der belebenden Kraft und des Vertrauens in ihre Zukunft entbehren müßten.“

Diese Erklärung ist nach zwei Richtungen hin wertvoll. Sie dient einmal zur Aufklärung der leider noch so großen Zahl von Kollegen, die als allezeitige Aufgaben der Gewerkschaften Schaffung von Unterkunfts- einrichtungen und restloses Aufgehen in mit den Unternehmern eingegangene „Tarif-Interessen-Gemeinschaften“ ansehen. Diesen Kollegen (welche es ja auch sind, die aus „Neutralität“ die Krieger- und andern hurrapatriotischen Vereine und deren Veranstaltungen herbeiführen) mußte es einmal ganz gebührend gesagt werden, daß das Monstrum von „Neutralität“, welches sie sich zurechtgebaut haben, mit dem, was wir als moderne Gewerkschaftler unter Neutralität verstehen müssen, nicht zu verwechseln ist. Ihnen ist damit das Argument genommen worden, welches immer ausgetraut wurde, wenn man ihnen mit sozialistischen Theorien kam: „Ja, Reghäuser schreibt aber so...! Wir müssen bei unsern Vorkämpfern nicht nur vorwärts und aufwärts, sondern auch neben uns stehen, ob der Mitmarschierende auch das von uns angelegene Tempo durchhält! Ich für meinen Teil wäre froh, wenn sich alle Kollegen erst zu dem von Reghäuser vertretenen Standpunkte durchgerungen hätten! Sie auch, Kollege Kotte?“

Zum zweiten dient dieser Unspruch Reghäusers dazu, den Kollegen unter uns, die unter allen Umständen den Parteigenossen dem Gewerkschaftler voranzustellen, klar und deutlich zu zeigen, daß sie mit der Annahme, unser Verband wäre durch die Tarifgemeinschaft mit den Prinzipalen so harmoniebuselig geworden, daß er sich seiner sozialistischen Aufgaben nicht mehr entäußere, im Unrechten sind. Ich gebe ja auch ohne weiteres zu, daß jahrelanger gewerkschaftlicher Frieden einschläfernd auf viele Kollegen gewirkt hat, und daß sie sich deshalb ihrer Aufgaben als Arbeiter nicht mehr so recht entzinnen, ja, daß auch das Gemeinamkeitsgefühl unter der Tarifgemeinschaft leidet. Aber gerade diese Tarifgemeinschaft zeitigt Erscheinungen, die es uns deutlich lehren, daß sie nicht der Weisheit letzter Schluss ist und auch in unserm Gewerbe die für unser ganzes Wirtschaftsleben geltenden Tendenzen wirksam sind; wie auch Kollege Kotte im Eingange seines Artikels sagt:

Nun aber etwas, wo mir Reghäusers Standpunkt nicht richtig zu sein scheint. Eine Stelle der Stuttgarter Resolution lautet:

Die Gewerkschaften werden ihre Pflicht im Emanzipationskampfe der Arbeiter nur dann zu erfüllen vermögen, wenn sie sich in ihren Aktionen vom sozialistischen Sinne leiten lassen.

Das ist dem Sinne nach dasselbe, was Kollege R. im Artikel XI sagen wollte. Was sonst noch in der Resolution enthalten ist, betrifft die Regelung des Verhältnisses zwischen Partei und Gewerkschaften, Beschädigung der internationalen Kongresse usw. Er glaubt nun nicht die Redaktion des „Korr.“ nach dieser Resolution führen zu können. Aber warum denn nicht? Kollege R. muß doch zugeben, daß in keinem Teile der Resolution den politischen Organisationen der Arbeiterklasse gegenüber

den wirtschaftlichen eine primäre Stellung eingeräumt ist, und daß die letzteren es stets in der Hand haben, Aktionen, die, ohne sichtbare Erfolge zu versprechen, die Tätigkeit der Gewerkschaften schwer schädigen können, ihre Zustimmung zu verweigern. Und weil die Gewerkschaften infolge ihrer ständig steigenden Bedeutung für die Arbeiterbewegung die politischen Organisationen in ihrem Sinne beeinflussen, ist es auch unnötig, eine auf die Gewerkschaften sich stützende reine Arbeiterpartei zu gründen, sondern Aufgabe aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist es, hineinzugehen in die sozialdemokratischen Organisationen, um die Taktik der s.-d. Partei im gewerkschaftlich-evolutionistischen Sinne zu beeinflussen.

Kollege Kotte und in Nr. 36 auch Kollege Gerlach verjagen die Zusammenbruchstheorie zu verteidigen, weiter müsse, „da der Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse notwendig ein politischer sein muß“, der politischen Partei die Vorherrschaft zukommen, der sich die wirtschaftlichen Organisationen unterzuordnen hätten. Und hier bin ich denn doch anderer Meinung.

Ich halte es da mit Reghäuser, „daß das, was selbst erst die Frucht jahrzehntelanger Entwicklung ist, nicht so gewissermaßen über Nacht sich beseitigen läßt.“ Es ist das ungefähr so, als wenn man ein Haus vom Grunde zu bauen anfangen will. Wie sagt doch Mehring im letzten Teile seiner „Besinglegenden“: „Der politische und soziale Überbau der menschlichen Gesellschaft ändert sich dann, wenn sich in ihrem Schoße die notwendigen wirtschaftlichen Veränderungen vollzogen haben.“ Wenn die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse (Gewerkschaft und Genossenschaft) dementsprechend im Einklang gewirkt haben, daß eine politische Betätigung zur Sicherstellung des Ertrages sich notwendig zeigt, dann wird dies ganz von selbst eintreten, und die politische Partei wird zur Vertretung dieser Interessen am eifrigsten berufen sein, die mit ihren programmatischen Forderungen der Arbeiterklasse am nächsten steht. Und nur da, wo keine derartige Partei besteht, wird eine neue Arbeiterpartei sich gründen, die ganz von selbst, wenn sie nicht Stillschandenarbeit verrichten will, zum Sozialismus kommen muß. England bietet ein geradezu typisches Beispiel hierfür, und Englands Arbeiterpartei wird solche Rückschlüsse, wie sie die deutsche Sozialdemokratie erlebt hat, niemals haben, weil die realen wirtschaftlichen Machtaktoren, auf denen sie sich stützt, bedeutend stärker sind als in Deutschland. Und v. Vollmar führte schon 1891 in Erfurt bei der Beratung des Parteiprogramms aus, daß eine politische Vertretung der Arbeiter, auf nicht genügenden wirtschaftlichen Kräften basierend, gewissermaßen ein Koloss mit dünnern Füßen sei, der bald zusammenbräche.

Ist es denn nun absolut notwendig, stets den sogenannten revolutionären Charakter der Sozialdemokratie zu betonen, wenn ein jeder unter „Revolution“ etwas anderes versteht? Der eine klettert auf die Varifaben, haut die ganze bürgerliche Gesellschaft in Klump und baut aus den Bruchstücken ein säuberlich den Zukunftsstaat auf. Der zweite will nur die Köpfe revolutionieren. Der dritte verweist darunter Umwälzungen, wie sie beispielsweise durch die Erfindung der Dampfmaschine hervorgerufen wurden.

Marx selbst bezeichnet (in „Kritik der politischen Ökonomie“) als Revolution die langsamere oder raschere Umwälzung des ganzen juristischen, politischen (und sozialen) Überbaues der Gesellschaft, die aus der Veränderung ihrer ökonomischen Grundlagen hervorgeht.

Wann tritt nun diese Veränderung der ökonomischen Grundlagen ein? Nicht nur dann, wenn die Konzentration des Kapitals immer stärker und die industrielle Reservearmee immer größer wird, sondern auch dann, wenn das durch den Kapitalismus geschaffene, sich immer mehr vergrößernde Heer von besitzlosen Proletariern die Regelung seiner wirtschaftlichen Angelegenheit selbst in die Hand nimmt, zunächst durch seine genossenschaftlichen Organisationen den Zwischenhandel ausschaltet und, auf dem organisierten Konsum aufbauend, sich eine Eigenproduktion schafft, die für das Volk und durch das Volk geschieht.

Ich komme hiermit zur Genossenschaftsbewegung. Es freut mich, daß auch die Kollegen Kotte und Gerlach diese in den Kreisen ihrer Erörterungen gezogen haben. Sie beweisen dadurch, ohne daß sie es merken, daß sie im innersten Herzen evolutionistisch gesinnt sind. Leider wird dieser Bewegung sowohl von Partei- als von Gewerkschaftseite viel zu wenig Aufmerksamkeit zugewandt.

Und doch ist sie es, die am meisten Selbstverleugnung erfordert, weil bei ihr auf wirtschaftliche Vorteile in der Gegenwart verzichtet werden muß, wenn sie in der Zukunft für die Arbeiterbewegung Ertragsreiches leisten soll. Es ist hundertmal leichter, die Arbeiter zur Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels zu bewegen, als zur konsequenten genossenschaftlichen Mitarbeit zu erziehen!

Ich kann in einem kleinen Ort als Sozialdemokrat bekannt sein, so bin ich trotzdem der beste Freund der Geschäftsleute, meiner politischen Gegner, so lange ich meine Waren bei ihnen entnehme. Ich gründe mit Gleichgesinnten einen Konsumverein, sofort geht die Freundschaft in die Brüche. Der wirtschaftliche Gegensatz ist stärker wie der politische. Wir bauen nun die Konsumgenossenschaft jahrelang zielbewußt aus, gehen zur Eigenproduktion über und schaffen, wie vorher bei der Gründung bis zu einem gewissen Grade die Zwischenhändler, jetzt die Produzenten der in eigener Regie hergestellten Waren aus (Bäcker, Schlächter usw.). Die ganze soziale und politische Struktur wird dadurch ganz allmählich eine andere, an dem kleineren Orte sowohl wie auch im Staat. England mit seinen weit über 100000 in der genossenschaftlichen Distribution und Produktion beschäftigten Personen bildet auch hier wieder ein sprechendes Beispiel. Diese über 100000 Personen leiden auch nicht unter den mit der kapitalistischen Produktionsweise verbundenen Krisen, da ja für sie die Produktion für den Markt ausgeht, sondern eine Produktion für den auf dem organisierten Konsum gegründeten Bedarfs stattfindet. Selbst Kautsky urteilt über die Genossenschaft:

Früher oder später ist in jedem Lande die Genossenschaftsbewegung berufen, neben dem Kampfe der Gewerkschaften um die Beeinflussung der Produktionsbedingungen, neben dem Kampfe des Proletariats um die Macht in Gemeinde und Staat, neben dem Bestreben von Gemeinde und Staat nach Ausdehnung und Verneuerung der von ihnen beherrschten und verwalteten Produktionszweige eine nicht unwichtige Rolle im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse zu spielen. Und was ist denn das Bild, das wir uns von der sozialistischen Gesellschaft entwerfen anders als das einer ungeheuren Konsumgenossenschaft, die allerdings keine Handelsgenossenschaft, sondern gleichzeitig eine Produktionsgenossenschaft ist, deren Betriebe für den Konsum ihrer Mitglieder produzieren. („Konsumvereine und Arbeiterbewegung“, Wien 1897.)

Und weil nun auch ich nicht, trotzdem ich seit Jahren der sozialdemokratischen Partei mich aus voller Überzeugung angeschlossen habe, jeden Satz des theoretischen Teiles des s.-d. Programms unterschreiben kann, weil ich der inneren Überzeugung bin, daß die daraus resultierende Taktik nicht die richtige ist, die uns ans Ziel führt, bin ich darum ein schlechter Parteigenosse als jene, die sich radikal geben und noch nicht wissen, daß Sozialismus und Sozialdemokratie nicht ein und dasselbe sind? (Kautsky selbst unterscheidet zwischen Sozialismus und Sozialdemokratie in „Brentstein und das sozialdemokratische Programm“.) Bin ich nicht ebenso begeistert für allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht, allgemeine Wehrhaftigkeit, Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit? Und weil wir mit diesen Gegenwartsaufgaben genug zu tun haben, ist der Streit darum: ob Revolution, ob Evolution, ein müßiger.

Für mich genügt zu wissen, daß sowohl Gewerkschafts- als Genossenschaftsbewegung sozialistische Tendenzen zeigen, daß sie berufen sind, gemeinsam mit der politischen Vertretung der Arbeiterklasse die Sozialisierung der menschlichen Gesellschaft durchzuführen, und wenn wir, wie der alte Liebknecht sagte, innerhalb 24 Stunden 24 mal unsere Taktik ändern sollten.

Und nun als letztes: Die Zeitung unseers Verbandsorgans zeigt, ihr vielleicht selbst unbewußt, eine Neigung nach links. Der Stellungnahme zu politischen Fragen wird nicht mehr so ängstlich aus dem Wege gegangen, wie z. B. noch vor drei Jahren. Damals war die Redaktion noch so „neutral“, daß sie in einem Berliner Besammlungsberichte, nach welchem beschlossen wurde, die Veranstaltung der Maifeier der Partei zu überlassen, hinter Partei das Wörtchen („welcher“) einschaltete. Sie hatte „neutral“ vergessen, wer damals alles in Paris 1900 zusammenkommen war. Das hat doch jetzt aufgehört und wird wohl nie wiederkommen, ebensowenig, daß Kollegen das Zentrum für die „feinste“ Arbeiterpartei erklären. Wir wollen auch hier „evolutionistisch“ sein.

Unsre Kölner Generalversammlung wird das Richtige finden. Unter keinen Umständen werden wir uns von der Gesamtarbeiterfrage trennen, aber auch nicht mit Haut und Haaren der sozialdemokratischen Partei verschreiben. Inwiefern und unter welchen Voraussetzungen sich die Gewerkschaften politisch betätigen können, inwiefern sie an Aktionen der sozialdemokratischen Partei teilnehmen dürfen, ohne mit ihren gewerkschaftlichen Aufgaben zu kollidieren, darüber entscheidet nicht die Partei, sondern in letzter Instanz die Gewerkschaften selbst. Dieser Meinung bin ich als Sozialdemokrat.

Gräfenhainichen. Ernst Maas.

Verschiedenen ins Stammbuch.

Eine nette Bescherung, wird unser Finanzminister gesagt haben, als ihm das reichhaltige Paket von Anträgen auf Erhöhung der Unterstufungen zu Gesicht kam, und dann werden diese drei Worte bei allen übrigen Mitgliedern des Zentralvorstandes ein sehr deutliches Echo gefunden haben. Aber schließlich ist doch jeder Mensch ein Gewohnheitsstier, und somit wird sich auch unser lieber Rat an diese zu jeder Generalversammlung wiederkehrende Erscheinung gewöhnen haben.

Aber dennoch ist es etwas Eigentümliches, was diesen Anträgen anhaftet, und dieses besteht darin, daß gerade die sogenannten Radikalen unserer Mitglieder die eifrigsten Befürworter dieser Unterstufungserhöhungen sind. Wieso ist das eigentlich? wird man fragen. Fast scheint es, als wäre die Beantwortung dieser Frage unendlich schwer, aber das Gegenteil ist der Fall. Gerade diejenigen unserer Kollegen, die den Kampfcharakter unserer Organisation am kräftigsten und häufigsten betonen, sollten doch einsehen lernen, daß es für uns nur eins gibt. Entweder eine stetige und friedliche Entwicklung unserer Tarifgemeinschaft, die auch gleichzeitig den Ausbau unserer Unterstufungswesen gestaltet, oder einen Kampf, der bis zum äußersten durchgeführt werden muß. Ist man aber ein Befürworter der Kampftheorie, so muß man notgedrungen dafür Sorge tragen, daß bei einer eventuellen Anwendung dieser Ultimo ratio genügend Mittel vorhanden sind, dieser Bahn des Vormarschreitens die nötige Festigkeit zu verleihen. Die unerhörtlichen Tatsachen zwingen uns dazu, die ganze Sache kalten Blutes zu überdenken, und da wird man ohne viel Mühe einsehen lernen, daß diese beiden Arten, bis zu ihrer höchsten Potenz ausgedehnt, nicht nebeneinander existieren können.

Es soll nicht der Zweck dieser Zeilen sein, darzutun, daß für unsere arbeitslosen Kollegen in ausreichender Weise gesorgt wäre, im Gegenteil, auch ich bin der Ansicht, daß für die Opfer der kapitalistischen Produktionsweise mehr getan werden kann und sogar getan werden muß. Nur auf den Weg, der in diesen heiligen Forberungen, die in den meisten Fällen von ein und denselben Personen vertreten werden, liegt, möchte ich hiermit aufmerksam gemacht haben.

Nun noch zur gegenwärtigen Situation einige Worte: Überall hört man das schon fast am bekannte Geschrei wider den Kollegen Reichhäuser, dieses bei jeder Gelegenheit wiederkehrende: „kreuziget, kreuziget ihn!“ Ist es denn wirklich ein so großes Verbrechen, wenn man seine Ansichten frei und offen klarlegt, Ansichten, von denen man die selbsteste Überzeugung hat, daß ihre Verwirklichung ein Segen für die ganze Organisation ist, noch dazu, da diese Offenheit sehr leicht einen Verlust der Existenz zur Folge haben kann?

Mag die Artikelserie des Kollegen Reichhäuser zur ungeliebten Zeit erschienen sein, mag sie eine herbe Kritik der sozialdemokratischen Partei enthalten, so sollte man doch auch zum mindesten die Berechtigung dieser Kritik anerkennen. Diese Überempfindlichkeit müssen wir abstreifen und einsehen lernen, daß die Neutralität eine unbedingte Notwendigkeit für uns ist, und wir uns keiner Partei, gleichviel welcher, mit Haut und Haaren verschreiben können.

Trotz meiner loyalen Anwandlungen kann ich doch nicht umhin, unsern Zentralvorstand den Vorwurf zu machen, daß er zuviel eigenmächtige Politik treibt. Es fehlt uns in unserm eignen Machtbereich noch immer sehr viel an der wirklichen Demokratie. Es wäre in manchen Sachen um vieles besser, wenn man nicht immer die Urteilsfähigkeit der Kollegen in einer Art und Weise anzweifeln würde, die mit der Zeit peinlich, ja, wenn man so sagen will, geradezu beleidigend wirken muß. Auch an leitender Stelle sollte man nicht vergessen, daß schließlich alle Mitglieder berechtigt sind, bei gewichtigen Fragen ein Wortlein mitzureden.

Magdeburg. f-a-r.

Die Agitationskommission.

Diese jetzt oft in den Spalten unseres „Korr.“ auftauchende Streitfrage dürfte wohl eine von denjenigen sein, die sich in Köln aus der Vielheit der Erscheinungen hervorheben und einen längern Raum der Verhandlungen beanspruchen werden. Seit Schäfers „Danabens- oder Kulturarbeit“ mag sie nicht mehr zur Ruhe gelangen, und hat nun schon die verschiedenartigsten Meinungskämpfe ausgelöst — ein Zeichen, daß die „Verhältnisse“ dieser Frage Lösung gebietend erscheinen.

Wie auseinandergehend nun auch die Ansichten der vielen sich schon hierüber im „Korr.“ äußernden Kollegen sein möchten, ob man für oder gegen Schäfers Vorschlag Stellung nahm — das eine war wohl allen gemein: der nach einem Mittelweg für die Wirren im Verbandsleben, nach einem Stillstand in dem Gebrauche und Gewoge

zierende Blick, der aus all diesem herausklingende Grundton: Mehr Licht!

Schäfers Verdienst wird es wohl bleiben, dem seit längerem unbeleglich auf uns bestehenden Gefühl des Stimmungsfehlers den ersten bestimmten Ausdruck verliehen und eine Sache in Fluss gebracht zu haben, die wohl in ihrer neuesten Entwicklungsphase Reichhäusers „Gewerkschaftliche Neutralität“ auslöste — zum Nutzen der Gesamtheit.

Ob sich nun aber Köln für Schäfers Vorschlag: Einsetzung einer Agitationskommission für das ganze Verbandsgebiet, aussprechen wird? Ich bezweifle das, weil ich bezweifle, daß diesem Vorschlag das Geiste der natürlichen Entwicklung besitzwendig zur Seite steht. Wozu denn eine Agitationskommission? Agitationskommissionen sind meines Dafürhaltens dazu da, Außenstehende für die Sache zu gewinnen. Haben wir dies, frage ich nun, in so hohem Maße nötig? Ist nicht vielmehr diese Arbeit bereits geleistet? Das Hauptaugenmerk unserer organisatorischen Tätigkeit dürfte doch wohl, was ja natürlich auch Schäfers Meinung ist, zu richten sein auf die eigene, innere Erziehungsarbeit. Ein mächtiger Widerstand unserer stolzen, einigen Verbandes könnte demselben auch ihm selbst erwachsen, aus unsern eignen Reihen, so wir diese so überaus notwendige „innere Mission“ veräumen. Mit dieser Arbeit nun aber eine Agitationskommission bedenken zu wollen, das hieße denn doch wohl — wenigstens in etwas — „Danabensarbeit“ leisten. Gefürchten einer solchen Kommission gleich auch die Besten unserer Besten an, auch sie wären außerstande, alle die Feinheiten und Antimitäten eines örtlichen Verbandslebens mit ihrem Geiste fruchtbringend zu durchdringen. Der Erfolg auch der besten Reden und Vorträge dürfte wohl in keinem Verhältnis stehen zu der dafür aufgewandten Mühe; weil, wie ich glaube, der Vortragende seinen Hörern wohl schöne und große Gesichtspunkte theoretisch aufrollen kann, aber es ihm nie und nimmer möglich ist, vereint mit ihnen, den gleichen Verhältnissen gegenüberstehend wie sie, in täglicher praktischer Kleinarbeit seinen Zielen entgegenzusetzen und damit denjenigen Teil der Kollegen mit sich zu reizen, denen Erziehung not ist.

Es trifft also der Schäfersche Vorschlag nicht den Kernpunkt der Sache. Die Verhältnisse werden es darum wohl gegeben erscheinen lassen, einem andern, gewichtigeren Faktor bei dem Streit über die Art der inneren Erziehung aufmerksamere Beachtung zuteil werden zu lassen. Es handelt sich hierbei nicht um die Schaffung anderer, neuer Institutionen und Zustände, nicht um ein schließlich erfolgloses Experimentieren mit diesen — es handelt sich lediglich um den weiteren, zielklaren Ausbau altbewährter Einrichtungen, deren Vorhandensein gerade bei der jetzt eintretenden bitteren Notwendigkeit individueller Erziehung geradezu unentbehrlich ist. Ich sage: Ein einheitlich gestaltetes, festgefügtes Vertrauensmännersystem ist die beste Agitationskommission! All ihr Führer — Zentralvorstand, Gauvorstände, Bezirks- und Ortsvereinsvorsitzende —, wendet euer ganzes organisatorisches Können auf die Heranbildung der Vertrauensleute, der Vertrauensmänner! Denn diesen, von Feuereifer für die Sache besetzten, vom Gefühl hoher Verantwortlichkeit durchdrungenen Agitatoren nur ist die Möglichkeit geboten, versehen mit der Leuchte praktischer Aufklärungsarbeit, alle Winkel, auch die verborgensten und verstecktesten, mit strahlender Helle zu durchdringen. Den Vertrauensmännern sei die Mission zuteil, zu schaffen, daß die „Bude“ einig, daß letzten Endes die Gesamtkollegenchaft einig.

Als sein vornehmstes Hilfsmittel sehe der Vertrauensmann die Druckereiverammlung an. Nicht oft genug kann diese stattfinden und das Material dazu zu suchen, die Versammlung interessant und anregend zu gestalten, sei ihm Freude und Lust.

Des Menschen Denken und Handeln gebiert sich aus den ihn umgebenden Verhältnissen. Ihr Vertrauensleute, gebt dem reformerischen Betätigungsbegriffe der Dränger und Stirmer in unsern Reihen gern und willig statt, laßt sie in öftern Druckereiverfassungen zu Worte kommen, ihr werdet es nicht zu bereuen haben, denn ihr erschleht ihnen damit den Blick auf oft noch große Summen in eignen Wirkungskreise zu leistender praktischer Kleinarbeit zur Stabilisierung des von der Gesamtheit Erreichten, namentlich der individuellen Errungenschaften! Und so mancher Steinwurf auf die Führerschaft, glaube ich, unterbliebe dann. Harret darum nicht in passiver Resignation der Dinge, die da kommen. Vertrauensmänner, werdet aktiv, werdet Agitatoren! Ihr seid unter den gegebenen Verhältnissen die berufenste Agitationskommission!

Ich habe mich mitbin mit meinen Ausführungen den schon in den Baurachs „Episteln“ sowie seitens des Kollegen Albrecht (Karlsruhe) in Nr. 80 v. J. u. a. gegebenen Anregungen angeschlossen, da ich sie für die einer natürlichen Entfaltung der Dinge entsprechenden und als die hauptsächlichsten der bei der künftigen Aufklärungsarbeit in Betracht kommenden Momente halte. In beidergeordneter Stellung allerdings dürfte eine Art Agitationskommission und das „Korr.“-Obligatorium die freudig zu begrüßenden Ergänzungen sein.

Leipzig. S.

Kollege Chr. Schuch aus Saarlouis, der in seinem Artikel über das „Korr.“-Obligatorium den Wunsch nach einer Agitationskommission äußerte, scheint denn doch gar nicht so unrecht zu haben. Unser gewaltigen Organisation könnte es nur zum großen Vorteile gereichen, wenn alle ihre Mitglieder zu tüchtigen und brauchbaren

Gewerkschaftlern herangebildet werden, wenn alle ihre Kräfte in den Dienst unserer Sache stellen, wenn alle ihre soziale Stellung und die ihrer Mitkollegen zu bessern bestrebt sind. In welcher Weise ist nun die gewerkschaftliche Heranbildung der Mitglieder zu ermöglichen? Der „Korr.“ allein ist nicht instande, alles das zu bieten, was zu einer gründlichen gewerkschaftlichen Erziehung, besonders der jungen Mitglieder, am notwendigsten ist; der „Korr.“ wird von vielen jungen Kollegen (und sogar von sehr vielen) ungenutzt beiseite geworfen. Anders ist es, wenn, wie es in den größeren Ortsvereinen der Fall ist, den Mitgliedern Vorträge und Referate gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Inhalts geboten werden. Wie steht es aber mit den in der Provinz stehenden einzelnen Kollegen? Wie steht es mit den kleinen Ortsvereinen? Hier bleiben die Mitglieder mit ihren gewerkschaftlichen Kenntnissen weit zurück, und wenn es einem jungen Kollegen aus der Provinz einmal glückt, in der großen Stadt Kondition zu bekommen, so wird man über dessen Unwissenheit in puncto Gewerkschaft höchlichst erstaunt sein. (Um keinen Anstoß zu erregen, konstatiere ich, daß es auch Ausnahmen gibt.) Hier muß nun die sogenannte Agitationskommission ihre Tätigkeit entfalten. Ohne daß den kleinen Ortsvereinen große Kosten erwachsen, muß durch die Kommission jahraus jahrein für gewerkschaftliche Erziehung und Aufklärung der Mitglieder gesorgt werden; die Kollegen müssen teilnehmen an den Fragen, die das Wohl und Wehe unserer Organisation betreffen. Auf diese Weise wird das erforderliche Interesse der Mitglieder geweckt, und man wird mit der Zeit eine gefestigte und brauchbare Nachkommenschaft heranwachsen sehen, die, wenn innere und äußere Feinde uns bedrohen, das feste Bollwerk, den Verband, zu schützen wissen. Das verlorene Jahr mit dem Organisationsvertrag im Vorbestehende hätte der Agitationskommission reiche Gelegenheit zur Abhaltung von Vorträgen und Referaten gegeben. Ein eifriger Leser des „Korr.“ wird den Jahresberichten der Ortsvereine wohl die Tatsache entnehmen haben, daß hauptsächlich große und mittlere Vereine das Nötige zur gewerkschaftlichen Aufklärung und Erziehung ihrer Mitglieder getan haben. Davon wußten die kleinen Ortsvereine selten etwas zu berichten. Und wenn dennoch den Mitgliedern etwas geboten wird, so wirkt doch ein Referat über die moderne Arbeiterbewegung mehr aufklärend und bildend als ein Vortrag über: „Normales und normwidriges Geschlechtsempfinden“. Auch ist es zweckdienlicher, man diskutiert in den Versammlungen über die neuesten buchdruckerischen Streitfragen, als wenn man zwei und mehr Stunden einen Vortrag hört über: „Geschlechtsleben — Ehe — Prostitution“.

Der Wunsch nach einer Agitationskommission ist demnach nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Wir haben in unserer Organisation, Männer genug, die rebegegawandt sind, und die, wenn es nötig ist, mit Vorträgen und Referaten aufklärenden Charakters zur Stelle sind.

Darum auf, ihr Männer, die ihr berufen sein werdet, in Köln a. Rh. unser Verbandsobmann in ruhiges und sicheres Fahrwasser zu leiten, schafft der Organisation das, was ihr schon seit langem fehlt, schafft die Agitationskommission; sie wird die Mitglieder zu brauchbaren Männern in der Organisation heranbilden, denn:

Nur da ist Leben,
Ist wahre Kraft,
Wo Bildungsstreben
Und Wissenschaft.

M. S. J. S. Schützendöbel.

Das „Unglück“ des Großstadtkollegen in der Provinz.

Der +++-Artikel „Mehr Agitation“ in Nr. 30 unseres „Korr.“ veranlaßt mich zu folgenden Ausführungen: Seit Jahren bis in die letzte Zeit in der Provinz in verschiedenen Bundesstaaten in Kondition, nehme ich deshalb für mich in Anspruch, das gewerkschaftliche Leben und Streben zur technischen Weiterbildung der Provinzkollegen aus eigener Erfahrung zu kennen. Im großen Ganzen halten auch die kleineren Mitgliedschaften und Ortsvereine ihre monatlichen regelmäßigen Versammlungen, und zwar nicht nur mit Quartals- und Rassenbericht, auch tarifliche Angelegenheiten sind den Provinzkollegen so wenig fremd wie dem Großstädter. Gerade in der Provinz finden wir eine größere prozentuale Teilnahme der Kollegen bei irgendeiner Veranstaltung auf gewerkschaftlichem oder tariflichem Gebiet als in der Großstadt. Das gewerkschaftliche Leben findet in Gemeinschaft mit den organisierten Arbeitern anderer Fachvereine genug Betätigung, selbstverständlich in kleinerem Rahmen als an großen Orten. Kollege +++ klagt weiter über schlechten Versammlungsbesuch der Ortsvereine in der Provinz, wenn es einmal der Fall ist, daß tarifliche Angelegenheiten in der Versammlung besprochen werden sollen. Da erlaube ich mir die Anfrage an diejenigen Herren Kollegen, welche das undankbare Amt der Agitation für unsern Verband ausüben, ob die Herren nicht auch schon an großen Wägen mit 300—500 und mehr Mitgliedern nur einen Bruchteil derselben vor dem Podium sahen, trotz einer wichtigen Tagesordnung? Dazu ein Beispiel: In unserm Vorort, in der schönen Residenz K., waren die Kollegen der Provinzstädte in der Regel vollzählig in Monats- und Bezirksversammlungen vertreten, von den Großstadtkollegen dagegen war durch Sport- und sonstige Veranstaltungen immer ein großer Teil abwesend. Indifferente Kollegen wird es immer und überall geben.

Was das Streben nach technischer Weiterbildung der Provinzkollegen betrifft, so muß man sich in diesen Kreisen umsehen, wie ernstlich für die Kollegen sich zusammen, gegenständig mit Stützern, Tonplattenrhythmus oder mit Studierenden der Fachblätter sich beschäftigen und Anwendung daraus für ihren Beruf finden. Die Gänge der Preisausschreiben der „Typogr. Jahrbücher“ oder der „Buchdruckerkunde“ legen Zeugnis ab über den Streben der Provinzkollegen nach Vollkommenheit im Berufe. Gerade der Provinzkollege hat das Streben nach Weiterbildung schon aus dem Grunde, weil er sich sagt, ich werde mich auch einmal nach der Großstadt und weiß, daß ich deshalb in meinem Fach beschlagen sein muß.

Die intensiver Agitation, wie sie Kollege +++ denkt, haben wir ja in den meisten Gauen schon durch die sog. Kreis- und Bezirksvereine, welche sich durch die nächstliegenden Mitgliedschaften und Ortsvereine gebildet haben und nach Möglichkeit der Gauenintelligenz nach der Röhler Generalversammlung voraussichtlich noch schönere Erfolge erzielen werden sowohl auf gewerkschaftlichem wie kollegialen Gebiete. Das Gros der Provinzkollegen ist aus dem starken Zustande schon längst in den bewegenden übergehenden und mindestens auf dem gleichen geistigen Niveau angelangt wie die Großstadt Kollegen.

Wenn ich zum Schluß die Meinung des +++-Kollegen, daß die Zeiten vorüber sind, wo noch die „Wendlinger“ mit „genagelten Schuhen“ in die Stadt künnten, vollständig teile, so wird er auch meiner Meinung sein, daß in der „Stadt“ noch viele mit „ver-nagelten Stiefeln“ herumlaufen.

U. H. L. Schmidt.

Zur Röhler Tagung.

Wer in der letzten Zeit den „Korr.“ aufmerksam verfolgt, wird gefunden haben, daß die Absicht ein Vorschlag, Anregungen, Gebanten usw. zur Generalversammlung im Vergleiche zu denen vom Jahre 1906 eine sehr mäßige ist. Leicht könnte man zu der Überzeugung kommen, daß unter den Kollegen eine große Spärlichkeit eingetreten ist und als einziges erstrebenswertes Ziel die Erreichung — der, na, ganz gleichgültig wieviel Millionen gilt. Dem ist aber nicht so. Der Wunsch und Hoffnungen sind ihrer gar viele; aber über all den Wünschen und Hoffnungen schwebt als dunkler, drohender Schatten der Griff unfers Finanzministers Esterl u. a.

Herrgott, wie grimmig schlug er auf der letzten Generalversammlung all die wohl- und gutgemeinten, tiefdurchdachten und nicht tiefdurchdachten, liebend geliebten Anträge, sofern sie unsern Juliusstern anerkennen wollten, zu Boden; es konnten einem just dabei die Haare zu Berge stehen und schreit der Schreier sehr nachhaltig zu: „Woh! selbst auf die Gefahr hin!“ ebenfalls zur Stube gedrückt zu werden, will ich mich unterfangen, einen Vorschlag den Kollegen zu unterbreiten, um für die Armen der Provinz, etwas herauszufischen.

Voraussetzungen will ich, daß ich nicht zu denen gehöre, die den Himmel voller Geigen hängen lassen, und die da von jeder Generalversammlung verlangen, daß sie unbedingt die und die Unterstützungszweige um 50 und 100 Mark zu erhöhen habe, weil die „paar Kröten“ zum Sterben zuviel und zum Leben zu wenig sind, denn das hieße die Aufgaben einer Geldwirtschaft vollständig verlernen und sie zum bloßen Unterstützungsvorbehalt auf Gegenleistung herabdrücken. Die Wünsche und Anträge auf Erhöhung der Kranken- und Konvaleszenzunterstützung, die Erhöhung des Begräbniskostens usw. auf ihre Berechtigung oder Notwendigkeit zu untersuchen, soll nicht meine Aufgabe sein, aber was bitter tut, ist meines Erachtens die Erhöhung der Unterstützung auf dauernd Erwerbsunfähige. Bei den Kranken und Konvaleszenten handelt es sich doch immer nur um eine vorübergehende Erscheinung der Erwerbsunfähigkeit resp. der Erwerbslosigkeit. Bei erster Unterstützung kommt noch in Betracht, daß vielfach das gesamte Krankengeld höher als das ortsübliche Minimum ist und aus diesem Grunde mancher Kollege bei etwaigen Krankheits überdauern noch ein „Geschaft“ macht; andres steht es jedoch mit den Invaliden. Wenn wir uns die beispielsweise, durch die Zollpolitik hervorgerufene Verteuerung der notwendigen Lebensmittel, die enorme Steigerung der Mietpreise, der Kohlenpreise usw. vor Augen halten, so ist es mir ein Rätsel, wie unsre Invaliden existieren können. Da wir nun einmal die Invalidenunterstützung haben, so kann es meines Erachtens keine ideale Aufgabe geben, als gerade diesen Zweig unsrer Unterstützung möglichst vollkommen auszubauen — selbst auf die Gefahr einer Beitragserschöpfung hin. Fast alle Kollegen haben durch den letzten Tarifabschluß ganz anerkennenswerte Erhöhungen ihres Lohnes zu verzeichnen, und unsre dauernd Erwerbsunfähigen gehen leer aus — wenn wir uns nicht unsrer Schulpflicht bedient werden. Welcher Kollege brägte nicht freudig sein Gehalt in Anbetracht der fast zehnprozentigen Erhöhung seines Einkommens, damit auch unsre Invaliden an dem gebührenden Tische Platz nehmen können und nicht allein auf die Bismarcken angewiesen sind, die von der Herren Tisch fallen. Darum heraus mit dem Mittel aus der Tasche, heraus mit dem Groschen Mehrbeitrag! Wer 20 Groschen durch den letzten Tarifabschluß pro Woche mehr bekommt, der kann auch einen Groschen für unsre Invaliden übrig haben — für die Armen der Provinz! Überhaupt stehe ich auf dem Standpunkte, daß jeder prozentualen Erhöhung des Minimums (bei Tarifrevisionen resp. -abschlüssen) auch eine dementsprechende Erhöhung des Verbandsbeitrags zu folgen habe, dann könnten die Unter-

stützungszweige mit Leichtigkeit erhöht werden, und wir hätten nicht nötig, uns vor jeder Generalversammlung mit allen möglichen und unmöglichen Vorfällen, welche die Unterstützungszweige betreffen, herumzuschlagen.

Gewiß haben gerade die Anträge bezüglich der Erhöhung der Unterstützung an dauernd Erwerbsunfähige auf der letzten Generalversammlung zu höchsten Debatten geführt, aber nach wie vor hätte ich die dort getroffene Regelung für keine ideale, und unterbreite ich aus diesem Grunde den Kollegen folgenden Vorschlag, der die größten Härten beseitigt und eine allzugroße Mehrtausgabe gar nicht bedingt:

5. § 1 Abs. 2 erhält folgende Fassung: Diese Unterstützung, welche wesentlich oder monatelang erhoben werden kann, beträgt 1 bis 1,50 Mk. unter Zuzugabe folgender Skala:

| ad 1: Bei 250 geleisteten Wochenbeiträgen | 1,— Mk. |
|---|---------|
| „ 450 „ „ | 1,10 „ |
| „ 650 „ „ | 1,20 „ |
| „ 850 „ „ | 1,30 „ |
| „ 1050 „ „ | 1,40 „ |
| „ 1250 „ „ | 1,50 „ |
| ad 2: Bei 475 geleisteten Wochenbeiträgen | 1,— Mk. |
| „ 675 „ „ | 1,10 „ |
| „ 875 „ „ | 1,20 „ |
| „ 1075 „ „ | 1,30 „ |
| „ 1275 „ „ | 1,40 „ |
| „ 1475 „ „ | 1,50 „ |
| ad 3: Bei 700 geleisteten Wochenbeiträgen | 1,— Mk. |
| „ 900 „ „ | 1,10 „ |
| „ 1100 „ „ | 1,20 „ |
| „ 1300 „ „ | 1,30 „ |
| „ 1500 „ „ | 1,40 „ |
| „ 1700 „ „ | 1,50 „ |

Was § 3 des § 1 ist zu streichen. Bei dieser Skala ist zu bemerken, daß der Grundbeitrag von 1 Mk. bei allen Stufen beibehalten ist. Als ein Unrecht empfinde ich es aber, daß wenn ein Kollege zu dem 200, 400, 600 oder gar 750 Wochen geleistet hat, er dafür eine erhebliche Anzahl von Wochenbeiträgen nicht eingerechnet erhalten soll. Wenn ich nun auch nicht gläubig, daß die Generalversammlung gerade auf diesen Punkt festgelegt, so bin ich doch der Ansicht, daß sie unbedingt — wenn es bei den bisherigen Bestimmungen bleiben soll — noch eine Zwischenstufe einlegen muß. Der Sprung von 800 weiteren Wochenbeiträgen, ohne die Unterstützung um 1,25 Mk. erhöht, ist ein so großer, daß den meisten Kollegen dabei wohl die „Büste“ auszugehen dürfte — und in der Praxis wohl in sehr wenigen Fällen einem Kollegen gelingt.

Effekt. Rudolf.

Schmashinenwesen in Amerika.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht der in Fachkreisen gut bekannte Herr Otto Schlotte in Nr. 12 des „Zeitungsverlag“ vom 19. März einen interessanten Artikel, der zeitgemäße Vergleiche bringt über die Entwicklung des Schmashinenwesens in Amerika und Deutschland. Er erwähnt die für den wichtiger eingeleiteten Fachmann und die Masse der Berufsangehörigen nicht uninteressante Tatsache, daß sich in Amerika entsprechend der Entwicklung des Schmashinenwesens eigene Reparaturstätten ausgebreitet haben und sich mittlerweile auch sogenannte „fliegende“ Linotypendruckern eingefunden, die professionellmäßig die Werkzeuge von Schmashinen aus all den vorerwähnten vorzüglichen Bezugsstellen. heutzutage. Neben anderen interessanten Einzelheiten erwähnt der Artikel auch die Tatsache, daß die General Compositing Co., G. m. b. H. in Berlin, eine umfangreiche Linotypematerialien- und Keilpatenfabrikation errichtet hat. Matrizen sind die für den Handbecher als „Wuchstaben“ getriebene Teile; Keilpaten sind die vom Handbecher als „Halbgebiete“ bezeichneten Ausschlußstücke, die in konischer Form gearbeitet und die Teile auf die richtige Breite auszuführen haben. Die Linotypematrizen wurden früher ausschließlich von Amerika bezogen, erst in den späteren Jahren übernahm die Schriftgießerei von Stempel in Frankfurt a. M. die teure und außerordentlich komplizierte Herstellung der Linotypematrizen. In Fachkreisen würde stets darüber getagt, daß die in Deutschland fabrizierten Matrizen den in Amerika hergestellten an Güte nicht ebenbürtig seien. Das schier unerschöpfliche Kapitel des „Speichens der Matrizen“ soll allen Fachblättern und den Maschinenvereinen interessante Themas. Die Vorschläge zur Abhilfe wären außerordentlich zahlreich und langen meistens dahin aus: Es müßte eine bessere Legierung des Metalls für die Matrizen stattfinden. Die Stempelsche Schriftgießerei konnte demgegenüber dann gelegentlich einen Müssenanberührung mit der Schmelzleitung der „Technischen Mittelungen“ (herausgegeben von der Zentralkommission der Maschinenvereine), daß sie für die Güte der Matrizen nicht verantwortlich zu machen sei, da die Matrizen vom Ausland bezogen sind und die Einsetzung des Wuchstabenbildes von der Firma vorgenommen werde. Diese Firma kann also nicht für die Qualität der Matrizen haften, da ihr das Rohmaterial dazu geliefert wird.

Wenn nun jetzt die Gesamtfabrikation in Deutschland betrieben werden soll, denn wäre zu wünschen, daß die Regierung des Matrinmetalls eine solche wird, daß die nicht unüberwindlichen Klagen darüber eine Einschränkung erfahren. Soll die Regierung eine härtere, widerstandsfähigere werden, dann ist natürlich das an und für sich überaus teure Maschinenmaterial zur Einsetzung des Schreibbildes einer dementsprechenden Umgestaltung zu

unterliegen. Das Speichen der Matrizen ganz zu vermeiden, dürfte nie gelingen, was ich bereits in früheren diesbezüglichen Urteilen dargelegt habe. Aber durch zweckentsprechende Legierung des Matrinmetalls ist sehr wohl das Speichen der Matrizen hinauszuschieben.

Was den Artikel des Herrn Schlotte selbst betrifft, so mag die gute Information auf fachgewerblichem Gebiet im allgemeinen anerkannt werden. Doch der praktisch tätige und in die speziellen Einzelheiten eingeweihte Fachmann wird Herrn Schlotte in seinen Schlussfolgerungen, die er in Bezug auf die Entwicklung des Schmashinenwesens in Deutschland und Amerika zieht, nicht beistimmen kann. Daß die Einführung der Schmashine in Deutschland nicht noch schneller vor sich geht, liegt ganz gewiß nicht an den von Herrn Schlotte betonten Momenten, diese sind sogar total falsch. „Was beudeuten denn die paar hundert Schmashinen, die in Deutschland arbeiten, gegenüber den 15000 Maschinen, die in den Vereinigten Staaten stehen!“ ruft Herr Schlotte aus. In Deutschland ist die Einführung der Schmashine durchaus nicht so langsam vor sich gegangen. Abgesehen davon, daß nicht „ein paar Hundert“, sondern bereits über 2000 Maschinen in Deutschland im Betriebe sich befinden, spricht doch das Moment sehr viel mit, daß die Vereinigten Staaten ein ganz beträchtlicheres Absatzgebiet darstellen, als es für Deutschland möglich ist. Hinzu kommt, daß Amerika schon seit langen Jahren mit Schmashinen arbeitete, als in Deutschland noch gar nicht daran zu denken war; im übrigen ist Amerika das Ursprungsland der Schmashinen. Neben Amerika und England ist dann aber auch kein andres Land als gerade Deutschland zu verzeichnen, wo die Schmashine am meisten und schnellsten Eingang gefunden. Und welche Umwälzungen sind hierbei zu verzeichnen? Man sehe sich doch einmal unsere heutigen Zeitungsdruckereien an, wie hier die Schmashine ihren Einfluß ausgeübt hat. Ganze Personale sind mitunter verschwunden. Ein Glück, daß diese Umwälzung in eine beispiellose gute Konjunktur fiel, sonst wären unsre Handwerkerkollegen in weit erheblicherem Maße getroffen worden; der heranahernden Krise gar nicht zu denken.

Wenn im neuen Druckpreistarife der Satz: „Maschinenfabrik ist wie Sanftzug zu berechnen“, nur in bebingter Weise die Zustimmung des Herrn Schlotte findet, so können wir das aus einem bestimmten Grunde bestehen. Wir Gehilfen stimmen aber gerade diesem Satz um so rückhaltloser zu, weil wir wissen, daß bei einer solchen Bewertung auch unsre berechtigten Forderungen eher zur Geltung kommen und daß hierbei aber auch die Preisshleuderei unterbunden wird.

Weiter glaubt Herr Schlotte der nicht genügenden Entwicklung sowie der im Druckpreistarife entfalteten Ansicht, daß eine Verbilligung der Satzstoffe durch die Schmashinen nicht erzielt werde, folgendes Argument entgegenhalten zu müssen: „In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß die Schmashinen infolge der Tarifvorschriften, des passiven Widerstandes der Setzer usw. nicht voll ausgenutzt werden könne.“

Die „Tarifvorschriften“ liegen allerdings den Schmashinenfabriken im Magen — und auch Herr Schlotte als Angehöriger eines solchen Fabrik scheint solche Bestimmungen zu haben. Er sollte sich aber doch nicht in seiner satzgewerblichen Abhängigkeiten von solchen Schritten beknüpfen lassen, sonst könnte leicht sein Urteil als besangenen gelten. Gegen „Tarifvorschriften“ würden sicherlich auch die Schmashinenfabriken nichts einzubringen haben, sofern der Tarifabschluß als Unterlage hierzu die Reklameziffern der Schmashinenfabriken nehmen müßte.

Gegenwärtig, wie es gelingen dürfte, einen „passiven Widerstand“ der Maschinenfabriken bewerkstelligen nachzuweisen, so wenig sind auch die „Tarifvorschriften“ der freien Entfaltung der individuellen Kräfte hinderlich. Die Bezahlung der Maschinenfabriken besteht dies zur Genüge. Es sind Kräfte vorhanden, deren Leistungen an die tariflichen Mindestvorschriften knapp herankommen, damit aber auch solche, die diese Mindestleistungen weit überholen. Dementsprechend gestaltet sich natürlich auch die Bezahlung. Daß aber der geltende Tarif den Maschinenfabriken in ihrem Können und Wollen Schranken aufstellt, ist wohl eine ganz neue Entdeckung und dürfte hauptsächlich bei jenen Maschinenfabriken an Röhren hervorzuheben, die die jegliche Normierung der tariflichen Stundenleistungen als zu hoch betrachtet. Zu diesen letzteren dürfte gerade die Herr Schlotte nachstehende Monolinefabrik eine nicht unbeträchtliche Zahl gestellt haben, weil diese Fabrik systematisch und ohne Wahl ständig in das tarifliche Bedürfnis weit übersteigendem Maße Seher ausbildet. Die hier um ihre Spargroschen und um ihre Hoffnungen gebrachten Kollegen stehen in großer Zahl — am besten!

Berlin. Paul Muffat.

Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen.

Ein Trick der Berufsgenossenschaften.

Bekanntlich wird bei den der Unfallversicherung interessierten Arbeitern die Unfallrente nach dem im letzten Jahre von dem Unfälle verdienten Jahresarbeitsverdienst bemessen. Bis jetzt weiß man nur davon, daß die Berufsgenossenschaften, wenn einmal eine Rente ausgemessen und bezahlt werden muß, diese wieder mit allen Mitteln herabzusetzen oder gar zu entziehen suchen. Es ist ja hinlänglich bekannt, mit was für Spießbüchsen die

Berufsgenossenschaften arbeiten, um diese an und für sich minimalen Leistungen, zu denen sie dem Verletzten gegenüber verpflichtet sind, auf das minimalste Maß herabzusetzen.

Ein anscheinend neuer Trick, dieses Ziel zu erreichen, wird aber von der Berufsgenossenschaft für das Buchdruckgewerbe, Sektion VII, angemeldet. Er verdient tiefer gegangen zu werden, um zu zeigen, daß auch das Kleinste nicht unerwünscht gelassen wird, um den Vorteil der Berufsgenossenschaft und den Nachteil der Verletzten wahrzunehmen.

Ist ein Unfall eingetreten, so meldet der Unternehmer diesen der Berufsgenossenschaft, der Verletzte stellt seine Ansprüche bei derselben und harzt nur der Dinge, die da kommen sollen. Die Berufsgenossenschaft sendet dann gewöhnlich an den betreffenden Unternehmer ein Deklarationsformular, auf dem der letzte Jahresarbeitsverdienst des Verletzten anzugeben ist. Nun enthält dieses Formular obiger Berufsgenossenschaft in hervorhebendem Drucke die Bemerkung, daß Überstundenverdienste in den Lohn nicht eingerechnet werden dürfen. Sie beruft sich hierbei auf den § 10 des Gewerbeunfallversicherungs-Gesetzes. Dieser § 10 enthält nun aber keine Silbe darüber, daß dies nicht der Fall sein darf. Sondern im Gegenteil wird in diesem Paragraphen im Absatz 1 auf den § 6 hingewiesen, der besagt, daß „als Gehalt oder Lohn im Sinne dieses Gesetzes auch geldliche Entlohnungen, Naturalbezüge und sonstige Bezüge, welche den Verletzten, wenn auch nur gewohnheitsmäßig, gewährt werden“.

Da nun bei der Rentenberechnung sowieso nur zwei Drittel des wirklichen Arbeitsverdienstes zur Berechnung kommen, der 1500 Mk. überschüssige Betrag aber nur mit einem Drittel in Rechnung gebracht wird, so ist diese Außerbetrachtung der Überstundenverdienste um so verwerflicher und durchaus ungesetzlich. Hier ist bewiesen, daß die Berufsgenossenschaften nicht nur die kleinsten Vorteile für sich zum Nachteile der Verletzten aus dem Gesetze herauszudenken, sondern sogar solche Nachteile hineinlegen. In den allermeisten Fällen wird selbst der humanste und liberalste Unternehmer keinen Zweifel an der Richtigkeit der von der Berufsgenossenschaft angeführten Bestimmung hegen. Denn die Berufsgenossenschaft muß es ja wissen, die geht ja fortwährend mit diesen Gesetzen um. Der Verletzte aber wird, wenn er überhaupt das Formular mit dem betreffenden Passus zu Gesicht bekommt, ebenfalls keinen Zweifel dazwischen setzen und sich düpiert lassen; wenn er aber dennoch aufsticht, stehen ihm gewöhnlich die einschlägigen Gesetzbücher nicht zur Verfügung. In allen Fällen sollte der Verletzte auch bei anscheinend klar liegenden Unfallsachen nicht veräumen, den Rat sachkundiger Personen, wie sie durch die Arbeitersekretariate gegeben sind, einzuholen.

Die Arbeiter der Verufe, die der Buchdruckerberufsgenossenschaft unterliegen, sind zum größten Teile Sattlermeister, die in der Zeit des Hochdrucks oft mit Überstundenverdienst rechnen und rechnen müssen; schon aus dem Grunde, als in der Zeit der Flaue größere oder geringere Arbeitslosigkeit nie ausbleibt. Daß da bei dem Berechnungsmodus der Buchdruckerberufsgenossenschaft der Verletzte nicht unempfindlich geschädigt wird, ist ohne weiteres einleuchtend. Die Deklarationsformulare aber kommen dem Verletzten überhaupt nicht oder in den allergeringsten Fällen in die Hände, so daß er einer derartigen unrichtigen Angabe des Arbeitsverdienstes absolut machtlos gegenübersteht. Es entzieht sich meiner Kenntnis, inwieweit dieser Trick auch von andern Berufsgenossenschaften angewendet wird, daß er aber angewendet wird, ist ebenso zweifellos als wahr.

Die einzige Möglichkeit des Arbeiters, sich hiervon zu schützen, besteht darin, daß er über seine Einnahmen genau Buch führt. Jede Woche in sein Notizbuch oder Arbeiternotizkalender seinen Lohn einträgt, natürlich zugleich aller Kassengebe, um stets in der Lage zu sein, die ausgemerkte Karte einer Kontrolle zu unterziehen. Ist er geschädigt, steht ihm der Klageweg offen, und den zu beschreiten sollte kein Verlester veräumen.

Leipzig. Gustav Krüger.

Gau Schleswig-Holstein.

Die ordentliche Delegiertenversammlung des Gaus Schleswig-Holstein fand am 29. März in Neumünster im roten Saale der „Tonhalle“ statt. Vor Eintritt in die Verhandlungen erreichte der Sängerkorps Typographia (Neumünster) die Anwesenden durch den Vortrag der Hymne „Heil Gutenberg“.

Um 10^{1/2} Uhr eröffnete der Gauvorsteher M. Prüter (Kiel) den Goutag mit einer kurzen Begrüßung der Delegierten; er heißt ferner den als Gast erschienenen Gauvorsteher Dreier (Hamburg) und die aus den nähern Druckorten zur Teilnahme an den Verhandlungen herbeigekommenen Kollegen willkommen. Nach Verollständigung des Bureaus und Wahl einer Mandatprüfungskommission erfolgte die Feststellung der Präsenzliste. Es waren 40 Delegierte anwesend. Der Vertreter von Bordschholm und den zugewiesenen Orten ist in letzter Stunde erkrankt und konnte der Kürze der Zeit wegen eine Ersatzwahl nicht mehr vorgenommen werden.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende der im Laufe der verfloffenen Geschäftsperiode im Gau verstorbenen Kollegen Koch (Apenrade), Andrefsen (Flensburg), Göhring (Seide), Behnd (Neumünster), Weiß und Gruse (Kiel), Heineking (Kendsburg), Zell (Schleswig), ferner des verstorbenen früheren Gauvorstehers Alois Rosenlehner (Bremen) und des Kollegen Conrad Eichler (Leipzig). Die Ehrung des Angelebten derselben erfolgt in der üblichen Form.

Das umfangreiche Protokoll des letzten Goutages wurde verlesen und sind Einwendungen gegen die Wahrung desselben nicht gemacht worden. Ein vom Gauvorstande zum Protokolle beschlossener Nachtrag wurde genehmigt.

Zum Berichte des Gauvorstandes, welcher den Mitgliedern bereits gedruckt zugegangen war, gibt der Vorsitzende noch einige Erläuterungen. Nach der vorhergegangenen Mitwirkerschaft im Kassenwesen sei es dem neugewählten Vorstande nicht leicht gewesen, Ordnung in die Finanzverhältnisse des Gaus zu bringen. Wenn es trotzdem gelungen ist, in der verhältnismäßig kurzen Zeit den Kassenfahrbetrag wieder einzubringen, so liegt dies einmal an den guten Arbeitsverhältnissen, die im Gau während dieser Zeit herrschten, und andernteils an der größten Sparsamkeit und vorzüglichen Führung der Kassengeschäfte. Zum ersten Male seit langen Jahren ist es möglich gewesen, Zinsen zu buchen. Das vorhandene Geld ist auf der Kieler Spar- und Leihkasse belegt und kann nur gegen Vorzeigung des Gaustempels und Leistung der Unterchristen des Vorsitzenden und Kassierers abgehoben werden. Die Verhandlungen mit der Frau des verstorbenen Kassierers Schwank bezügl. Rückerstattung eines Teiles der veruntreuten Gelder haben zu keinem Resultate geführt. Dem Wunsche, mehr Agitation in der Provinz zu entfalten, wurde seitens des Gauvorstehers insofern nachgegeben, als derselbe in einer Anzahl Orten Reiserate hielt. Leider wurde von einigen Orten, die er auf seiner Tour hätte besuchen können, eine Abgabe erteilt, trotzdem die notwendige Aufklärung gerade dort gute Früchte hätte tragen können. Die tarifliche Lage im Gau sei jetzt eine gute zu nennen. Im Laufe der Geschäftsperiode sei es gelungen, 40 Firmen zur Anerkennung des Tarifs zu bewegen, von denen leider vier wieder eingingen resp. gestrichen werden mußten. Nach vielen Mühen und Anwendung aller erdenklichen Mittel habe sich endlich auch der Besitzer der Druckerei in Wyf auf Föhr bemühtigt gefügt, den tariflichen Bestimmungen nachzukommen; daß dieselben auch eingehalten werden, darüber werden wir auch in Zukunft scharf wachen. In Pinneberg arbeitet ein Maschinenmeister (M.-B.) an acht Maschinen. Trotzdem das Kreisamt für diesen Fall interessiert wurde und daselbe auch die nötigen Ermittlungen anstellte, konnte doch keine Änderung Platz greifen, denn trotz des großen Maschinenparks ist nachgegebenermaßen für einen zweiten Drucker keine Arbeit vorhanden; die Möglichkeit, einen Schweizerdegen zu beschaffen, liegt jedoch nahe. In der Korrekionsanstalt in Glückstadt blüht unsere Kunst, wie selten wo anders. Zwar sind die ausübenden Künstler keine Jünger Gutenbergs, sondern lediglich von der heiligen Hermadand beim „Betteln und Landstreichen“ abgefaßte Proletarier; das hindert jedoch die schleswig-holsteinische Landesberufsgenossenschaft nicht, ihre jährlichen Prüfungen (für nahezu 20000 Mk.) in belagtem Kunitempel anfertigen zu lassen. Behn (Legebrunn), drei Schnellpressen und die Stereotypieapparate werden von etwa 40 Befangenen bedient, die von einem zum Beamten avancierten Buchdrucker „ausgehilft“ werden.

Kollege König (Kiel) hätte gewünscht, daß dem Kassenberichte ziffernmäßiges Material über die Anzahl der nichttariflichen Druckereien und der Nichtmitgliedbeigegeben worden wäre. Infolge der großen Eile in der Drucklegung des Berichtes sei dies jedoch nicht möglich gewesen. Namens der Mitgliedschaft Kiel sprach König dem Gauvorstande die größte Anerkennung für die tadelssfreie Leitung der Geschäfte aus, dabei den übrigen Delegierten die Versicherung abgebend, daß die Kieler Mitgliedschaft über die Kassengeschäfte eine scharfe Kontrolle ausübe.

Der Vorsitzende macht sodann noch die Mitteilung, daß der Gau im Juli d. J. auf ein 40-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Etwas Näheres hierüber im Gauerbericht anzugeben, war leider nicht möglich, da merkwürdigerweise weder Goutags- noch Gauvorstandsprotokolle aus den ersten Jahren vorhanden sind.

Die Mitgliederzahl betrug am Jahresschluß 1907 811, gegen 761 am Schluß des Vorjahres. Eine Diskussion über die Berichte der Mitgliedschaften wurde nicht gewünscht.

Nachdem noch Kollege König in kurzen Worten über den Übertritt der Kieler Gutenbergbünder berichtet hat, beantragt Kollege Krauer (Flensburg) im Namen der Mandatprüfungskommission, sämtliche Mandate als gültig zu betrachten.

Sobann wird in die Beratung der eingegangenen Anträge eingetreten, und erhalten die mit der Begründung derselben beauftragten Delegierten der Reihe nach das Wort; in die Spezialdiskussion wurde nach der Mittagspause eingetreten.

Die Mitgliedschaften Apenrade, Silberbrarup und Kiel beantragen, den Gau Schleswig-Holstein ab 1. Januar 1909 in Bezirke einzuteilen. Der von der Mitgliedschaft Kiel ferner gestellte Antrag, den Gaubeitrag von demselben Zeitpunkt an von 30 auf 25 Pf. herabzusetzen, ist von wesentlicher Bedeutung für die Bezirksenteilung; er kam daher an dieser Stelle mit zur Verhandlung. Der Gauvorstand ersuchte, den Beitrag so lange auf der jetzigen Höhe zu belassen, bis ein Fonds von mindestens 10000 Mk. angeammelt ist. Die Frage der Bezirksenteilung wünscht er bis zum nächsten Goutag hinausgeschoben. Kollege König (Kiel) weist an der Hand der Zahlen des Gauerberichtes nach, daß es trotz Herabsetzung des Beitrages noch immer möglich ist, einen Fonds zuzulegen. Kollege Krause (Kiel) begründet eingehend den Antrag auf Bezirksenteilung. Ein großer Teil der Redner schenkt jedoch davor zurück, die Mitglieder auf

neue mit erhöhten Beiträgen zu belasten, die unabhingt gezahlt werden müßten, wenn die Bezirksvereine existieren und fruchtbringend wirken sollen. Es sei übrigens zweifelhaft, ob in den einzelnen Orten die passenden Kollegen gefunden würden, die agitatorisch wirken können. Man werde immer wieder auf die Zentrale (den Gauvorstand) zurückgreifen müssen. Am Vorort seien befähigte Kollegen genügend vorhanden, die der Gauvorstand, wenn dieser verlage, in der Agitation wirksam unterstützen könnten. Der agitatorische Wert der Bezirksversammlungen entspreche auch nicht den materiellen Opfern, die gebracht werden müßten. In namentlicher Abstimmung wird sodann die Herabsetzung des Beitrages (bei Bindung der Zweidrittelmehrheit) mit 26 gegen 13 Stimmen beschlossen. Die Bezirksenteilung wird mit 22 gegen 17 Stimmen abgelehnt. (Der Delegierte aus Bredstedt nahm an den Nachmittagsverhandlungen nicht teil und fehlte daher eine Stimme.)

Angenommen wurde sodann der Antrag Kiel „dem alljährlichen Gauerbericht eine Zusammenfassung der im Gau gewährten Sommerferien beizufügen mit Namen der Firmen, Dauer der Ferien, Zahl der Gehilfen und eventuell Karenzbedingungen“.

Eine längere Debatte zeitigte der schon öfter gestellte und auch angenommene Antrag der Mitgliedschaft Kiel, wonach sich die Ortsvereine unverzüglich den örtlichen Gewerkschaftsartellen anzuschließen haben. Es muß leider gesagt werden, daß ein großer Teil Kollegen die Bedeutung und den Wert der Gewerkschaftsartelle nicht zu würdigen versteht. Die Furcht, mit politisch andersdenkenden Arbeitern in Verbindung zu kommen, und vor allem der bei manchem Kollegen besonders stark ausgeprägte Nationalitätsbündel spiele hier eine große Rolle, während andererseits häufig persönliche Reibereien ein gezieltes Zusammengehen mit der übrigen Arbeiterschaft verhindern. Statt sich an den Arbeitgeber ein Beispiel zu nehmen, die sich ohne Unterschied der Religion und Nationalität zusammenzuschließen, um die Bestrebungen der arbeitenden Klasse zu befähigen, leisten diese Kollegen dem Unternehmertume durch ihre Zersplitterungsbestrebungen noch Handlangerdienste. Durch aufklärende Rezerate soll in diesem Punkte ferner Abhilfe geschaffen werden.

Antrag Flensburg-Neumünster: „Der Goutag wolle den Delegierten zur Generalversammlung des Verbandes aufgeben, dahin zu wirken, daß der Verbandsvorstand von Zeit zu Zeit Revisionen der Goutagfassen vornehmen lasse“, wird auf Antrag des Kollegen Bösch (Kiel) dahin geändert, daß seitens des Zentralvorstandes bestimmte Anweisungen für die Revisoren herausgegeben werden, um dieselben genau zu informieren. Unerwartete Revisionen können am zweckmäßigsten nur durch die am Orte wohnenden Revisoren vorgenommen werden. Die Delegierten haben sich zu versetzen, daß in dieser Hinsicht etwas geschieht, die Form bleibt der Generalversammlung überlassen.

Der Antrag Elmshorn: „Der Goutag wolle die Delegierten beauftragen, für eine anderweite Regelung der Arbeitslosenunterstützung, und zwar durch Erhöhung der Unterstützungsätze, einzutreten, eventuell die Befreiung der Gauzuschüsse zu befürworten“, wurde angenommen, und zwar unter Hinweis auf die Unhaltbarkeit der Goutagfassen.

Anträge des Gauvorstandes: a) Abänderung des bestehenden Gegenseitigkeitsantrages mit Hamburg-Altona. b) Abänderung des Gaureglementes. Der Vorsitzende führte aus, daß wir die Erhöhungen der Unterstützungsätze, wie sie Hamburg im vorigen Jahre vorgenommen habe, nicht mitmachen könnten; im Interesse der Kollegen Schleswig-Holsteins sei es jedoch wünschenswert, die Gegenseitigkeit mit Hamburg-Altona beizubehalten, und werde dieser Wunsch vom Hamburg-Gauvorstande geteilt. Um aber auch mit andern Gauen Gegenseitigkeitsverträge abschließen zu können, sei es notwendig, einige Unterstützungsätze zu streichen bzw. anzuhändern. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, den § 13 Absatz c, der früher mit Rücksicht auf die Prinzipalstöße angenommen worden sei und wonach am Orte nichtbezugsberechtigte Kollegen eine wöchentliche Unterstützung von 5,25 Mk. auf die Dauer von 20 Wochen erhalten, zu streichen. Der Absatz d, wonach die Unterstützung von 25 Pf. pro Tag schon nach 26 Wochen, statt 50 Wochen gewährt wird, findet Umahme, die Absätze e und f werden in der alten Fassung beibehalten und im weitem Satze des § 13 die Karenzzeit von 13 auf 10 Wochen herabgesetzt. Damit sind die Anträge erledigt.

Für außerordentliche Ausgaben wurden dem Gauvorstande 600 Mk. zu Verfügung gestellt. Die zu gewöhnliche Entschädigung wurde in der alten Höhe belassen; sollte jedoch eine Erhöhung durch die Generalversammlung eintreten, dann ist die Hälfte dem Gauvorstand und die andre Hälfte den Ortsvereinen zu überweisen.

Als Vorort wurde wiederum Kiel und als Vorsitzender Kollege M. Prüter gewählt. Die Wahl der übrigen Gauvorstandsmitglieder wurde dem Vorort überlassen.

Der nächste Goutag findet 1909, wie bisher, in Neumünster statt, das infolge seiner geographischen Lage am besten zu erreichen ist.

Eine eingehende Besprechung der Tagesordnung zur Generalversammlung des Verbandes konnte nicht stattfinden, da dieselbe zu spät in unsere Hände gelangte. Wir setzen jedoch das Vertrauen in unsere Vertreter, daß sie die Interessen der Gaumitglieder in jeder Weise wahrnehmen werden. Ganz besonders wurde ihnen ans Herz gelegt,

den Antrag des Gaus Schleswig-Holstein, einen Teil des durch den verstorbenen Kassierer Schwannt veruntreuten Geldes auf die Verbandskasse zu übernehmen, mit Rücksicht auf die damaligen Begleiterscheinungen energisch zu vertreten. Als Kandidaten für die Generalversammlung des Verbandes wurden folgende sechs Kollegen nominiert, von denen zwei Delegierte und ein Stellvertreter zu wählen sind: Gösch, König, Prüiter in Kiel, Heilmann (Hensburg), Striepe (Sulsum) und Urdt (Bergeborf). Dieselben Kollegen, mit Ausnahme Striepe (Sulsum), kandidierten auch für die Zentralinvalidenkasse i. L.

Nachdem noch einige Beschwerden vorgebracht und verschiedene weniger wichtige Angelegenheiten besprochen waren, schloß der Vorsitzende gegen 7 Uhr abends den Gautag mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband. Diejenigen Delegierten, denen es die Zeit erlaubte, genossen noch einige Stunden der Erholung im Kreise der Neumünsterer Kollegen, denen an dieser Stelle der beste Dank für die freundliche Aufnahme ausgesprochen sei.

Korrespondenzen.

-s. Bant-Wilhelmshaven. In der Nr. 38 des „Korr.“ vergewaltigt der Gutenbergbündler H. Schulz, „Bezirksvorsitzender in Bremerhaven“, den S. 11 des Bezugsheftes. Er schreibt: „...außer den Mitgliedern in Delmenhorst, Bremen und Wilhelmshaven“. Das stimmt nicht. In Bant-Wilhelmshaven gibt es keine Gutenbergbündler. Früher existierte hier ein Ortsverein des Gutenbergbundes mit zehn bis zwölf Mitgliedern, jedoch traten dieselben im Laufe der Zeit bis auf zwei, welche vor hier abreisten, sämtlich zum Verband über. Das letzte Mitglied des Bundes am Orte wurde im September des verfloffenen Jahres in den Verband aufgenommen.

Berlin. (Versammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen vom 26. März.) Die Messinglinienarbeiter haben Tarifverhandlungen gehabt. Die Tarife der hiesigen Offizinen sind ungleich. Ein Ausgleich hat nicht durchgeführt werden können. Eine Firma, die höhere Preise zahlt, wollte diese nicht länger bezahlen, die andere weigerte sich, Erhöhungen einzutreten zu lassen. Schließlich ist es gelungen, die alten Preise festzuhalten bis auf die Position: einhalb Cicerolinen zu hobeln; für diese mußten sich die Arbeiter einen Abzug gefallen lassen. Die dritte Firma arbeitet mit einer neuen Hobelmaschine; an derselben ist, nachdem die Maschine aus dem Versuchsstadium heraus ist, einer von den alten Hoblern angestellt worden, für die übrigen Hobler bleiben nur die kleineren Quanten. Eine Firma hat für das Walzen der Messinglinien einen Tarif eingeleitet. Die Hausjuristerei, soweit sie Verbandsmitglieder sind, haben die Erklärung abgegeben, daß sie „keine Mitglieder“ seien, wie auch in den Berliner Bezugsheften „gilt“, arbeiten. Mit dieser Erklärung sind die in der vorigen Versammlung gestellten Anträge gegenstandslos geworden. Nur gegen die Justizanstalt von Nobis bleiben die alten Beschwerden aufrecht erhalten. Als Beweis für die mangelhafte Ausbildung der dort beschäftigten Beurlinge ist der Fall anzuführen, daß einer der bei Nobis Ausgelenteten, der in einer Gießerei als Justizier angefangen hatte, wieder aufhören mußte, da er keine Mater auf Höhe machen konnte. Ein diesen Gegenstand treffender Antrag: Die aus solchen Betrieben stammenden Beurlinge nicht als Gehilfen anzuerkennen, auch wenn sie ein Zeugnis beibringen, wurde zwar abgelehnt, doch stand die Versammlung auf dem Standpunkte, solche Leute eine Prüfungszeit durchmachen zu lassen, da in solchen Fällen kein Gehilfe vorhanden ist, der befähigt kann, was der Betreffende eigentlich gelernt hat. Das Vorgehen der Gehilfen einer großen Schriftgießerei zwecks Begahlung unverschuldeter Veräußerungen hat ein eigentümliches Resultat gezeitigt. Während diese Gießerei, die bisher für Veräußerungen nichts bezahlt hatte, sich herbeilegte, bestimmte Normen festzusetzen, wo Entschädigung gewährt werden soll, haben andre Gießereien sich auf den Standpunkt gestellt, für Veräußerungen nichts mehr zu bezahlen. Die Gehilfen stoßen jetzt auf die größten Schwierigkeiten, wo man früher vernünftigen Vorstellungen zugänglich war. Es wurde eine Reihe derartiger Fälle angeführt, in deren Verlauf ein Antrag angenommen wurde, daß der Vorstand das Material sammeln und mit den Prinzipalen feststellen soll, was als unverschuldete Veräußerungen anzusehen ist. Der 18. März ist in keiner Berliner Schriftgießerei freigegeben worden. Der Beschluß, mit Genehmigung der Arbeitgeber zu demonstrieren, wurde als verfehlt bezeichnet. Berlin hat die enorme Zahl von 15 Schriftgießereivaliden. Die Vorstandssitzungen finden jeden Freitag nach dem 1. und 15. des Monats statt.

Berlin. Sein 40jähriges Geschäftsjubiläum feierte am 1. April der Buchdrucker von C. Marschner stehende Sezer Paul Saly. Von der Geschäftsleitung wurde der Kollege dadurch geehrt und hochgeehrt, daß ihm der Chef eine goldene Uhr überreichte und sein Platz in sinniger Weise mit einem prächtigen Blumenkorb und Girlanden geschmückt war. Von den Kollegen wurde er durch herzliche Glückwünsche geehrt, welche in ihm einen wirklichen Freund und Kollegen haben.

Dresden. Am 11. April feiert Kollege Joseph Hahn, Korrektor bei der Firma Artur Schönfeld, sein 50jähriges Berufsjubiläum. Er gehört seit Gründung des Verbandes unserer Organisation an und ist stets bestrebt gewesen, die Interessen des Verbandes zu vertreten.

F.-ch. Offen. Eingangs unserer letzten Monatsversammlung gedachte der Vorsitzende Krauz in einem warmen Nachrufe der beiden unlängst dahingegangenen

Kollegen Alois Rosenlehner und Conrad Eichler, deren hervorragende Verdienste um den Verband hervorhebend. Aus der ziemlich reichen Tagesordnung wollen wir nur einige Punkte erwähnen, da die übrigen doch nur interne Angelegenheiten behandelten. Die Aufstellung von Kandidaten zum Gautag und zur Generalversammlung nahm besonders das Interesse der Versammlung in Anspruch. Der Bezirk hat zum Gautage sieben Delegierte zu wählen, wovon auf den Vorort Essen fünf, auf die größten Ortsvereine Gelsenkirchen und Buer-Wattenscheid je ein Delegierter entfallen. Hier trifft aber das Bibelwort zu: „Wiele sind berufen, aber nur wenige auserwählt!“ Dem „Großstadt“ Essen wollten die „kleinen Duodeziersfürstentümer“ ihrerseits nicht nachstehen, und so wurde denn draußlos aufgestellt, und das nicht zu knapp, denn als man sählte die Häupter der Lieben, da waren es nämlich dreimal sieben. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden unsere „Gaugrafen“ Peter Graßmann, Ewald Müller, Eugen Schoredt sowie unser Bezirkshauptling Otto Krauz nominiert und die Hoffnung ausgesprochen, diese bewährten Kollegen zum Buchdruckerreichstage gen Colonia Agrippina ziehen zu sehen. Unter „Beschriebenes“ kam man auf den Beiratsartikel („Nicht 20—30, sondern 70—80 Mann“) in Nr. 34 des „Korr.“ zu sprechen, in dem es im 1. Absatz Spalte 3, wo von dem Kollegen, der Vorstandsmittglied eines katholischen Arbeitervereins ist und anträgt, ob er ebenfalls Verbandsmitglied werden könne, die Rede ist, es heißt: „Herr Hoffjag stellte im Anschluß daran folgende Frage: „Da nun der Kollege Vorstandsmittglied eines christlichen Vereins ist, so würde er infolge seiner christlichen Anschauung, z. B. bei Gewerbegerichtswahlen, nicht der Liste der freien Gewerkschaften, sondern der christlichen Liste seine Stimme geben. Würde der Kollege deswegen ausgeschlossen werden, wie es in Rheinland-Westfalen geschieht ist?“ Das von uns in Sperrdruck wiedergegebene bezieht sich ohne jeden Zweifel auf ein Vorkommnis, das im Spätsommer 1906 sich hier zutrug und auch seinerzeit im „Korr.“ ausführlich behandelt wurde. Der wahre Tatbestand ist auch dem „gelben Hufarenoberst“ Hoffjag bekannt, aber dieses zuzugeben wäre ja ein Verstoß gegen das „gelbe“ Prinzip und würde der „guten“ Sache schaden. Zur Aufklärung und zum besten der nach Wahrheit jugenden Kollegen im Gutenbergbunde, die neben dem Blatte mit dem „Bandwurmtitel“ auch unsern „Korr.“ lesen, sei hier kurz und wahrheitsgemäß der Sachverhalt skizziert: In Essen stand seinerzeit ein Buchdrucker namens Treffert, jetzt wohlbestallter christlicher Gemeindeführer wie sein „Lebensgenosse“ Wredde- mann, der schon früher wegen ähnlicher Delikte aus dem Verband ausgeschlossen worden war. Treffert trat, trotzdem er Verbandsmitglied war, öffentlich für den christlichen Verband für das graphische Gewerbe und speziell für die „Christen“ ein. Der Vorstand des Verbands hatte sich über sein Verhalten sehr unwohl gefühlt und lud den Treffert zu einer Vorstandssitzung, in der er aufgefordert wurde, sich zu erklären: a) Ob er gewillt sei, jegliche Agitation für die christlichen Gewerkschaften, gleich ob öffentlich oder im geheimen, einzustellen; b) für welche Kandidaten er bei der Krantastellen- und der Gewerbegerichtswahl einzutreten gewonnen sei. Die Antwort Trefferts lautete, daß er sich den Mund nicht verschließen lasse; nach seiner Überzeugung könne er nicht für die sozialdemokratischen (lies: freigerwerkschaftlichen), sondern nur für die christlichen Kandidaten eintreten. Auf diese Antwort, die ein Schlag in das Gesicht der Neutralität (sowohl Neutralität, Herr Hoffjag) war und aufs ärgste gegen die Prinzipien des Verbandes verstieß, erfolgte Ausschlußantrag gegen Treffert seitens des Vorstandes. In der Versammlung, die sich mit der Angelegenheit befaßte, gab Treffert dieselbe Erklärung ab, und damit war sein Schicksal besiegelt: mit allen gegen eine Stimme wurde der Ausschluß beschlossen. Die Angelegenheit wurde auch in die Öffentlichkeit gezerzt und mit der üblichen Wahrheitsprostitution von gewissen christlichen Meinungsfabrikanten ausgeschlacht. Geharnischte Schläge teilte der im Gauseigentum erscheinende „Essener Allgemeinen Beobachter“ unter der Wahrheitsbolde aus, aber es wurde ruhig weiter gelogen. Die Abstimung der Essener Mitglieder, unter denen sich sehr viele christlich-religiös gesinnte Kollegen befinden, bewies doch zur Evidenz, daß man hier im allgemeinen eine andre Auffassung von dem Wesen der Neutralität hat, als man sie seitens unser Widerfacher zu sich dem beliebt. Treffert wurde also nicht, wie es Hoffjag (wenn auch ohne Namensnennung) denunziatorisch in der oben angeführten Berliner Versammlung zu nennen liebte, wegen seiner persönlichen politischen und religiösen Anschauungen ausgeschlossen, sondern nur wegen seiner öffentlichen Agitation für eine gegnerische Gewerkschaftsrichtung. Wir schließen uns den Ausführungen des Berliner Versammlungsliters an: „über die religiösen und politischen Anschauungen des einzelnen richtet der Verband nicht, nur wer gegen die Prinzipien und Satzungen des Verbandes verstößt oder dagegen agitiert, wird ausgeschlossen!“ Dies zur Aufklärung. Um die edle Kampfesweise eines Hoffjag und Genossen mit dem richtigen Namen zu belegen, muß man „Gröber“ studieren; ohne dieses Studium ist die gewöhnliche Sprache zu arm.

Greiz. Am 21. März beging der hiesige Ortsverein die Feier des ersten Stiftungsfestes durch eine Abendunterhaltung im „Hotel Sichel“, die sich eines recht guten Besuchs erfreute. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden Paul brachte die Tochter eines Kollegen einen recht stimmungsvollen Stiftungsfestprolog zum Vortrage, dem sich dann in bunter Reihe förmliche Vorträge,

Gesangsstücke usw. anschlossen. Recht flott gespielt wurde der Schwant „Der Buchdruckerstreit“ von dem Kollegen Genßen, welcher wahre Sachjahren ausstüfte. Bemert sei hierbei, daß der Autor des Stückes selbst anwesend war und sich sehr befriedigt über die Aufführung seines Stückes aussprach. Besonders erwähnen wollen wir, daß der Gesangverein Gutenberg (Blauen) in liebenswürdigster Weise sich uns wieder zur Verfügung stellte. Seine zum Vortrage gebrachten Männerchöre, Quartette usw. zeugten von vorzüglicher Schulung und prächtigem Stimmmaterial, so daß der rauschende Beifall ein wohlverdienter war. Dem in der statistischen Anzahl von einigen 40 Mann nebst mehreren Damen erschienenen Gesangverein Gutenberg und seinem bewährten Herrn Dirigenten sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank der Mitgliedschaft Greiz ausgesprochen. Außerdem waren Kollegen erschienen aus Meuselwitz, Altenburg, Zwickau und Yuma, denen ebenfalls für ihren Besuch herzlich dankt sei.

Hamburg. Die letzte Versammlung des Korrektorenvereins war wieder recht gut besucht. Zunächst teilte der Vorsitzende mit, daß seitens des Gauvorstandes die Unterstützung unsrer Anträge zur Generalversammlung abgelehnt sei, dann berichtete er über die Erfolge unsrer Agitation. Da viel es besonders auf, wie indifferent sich im Gegenseite zu Mecklenburg und Lübeck, die Korrektoren des Gaus Nordwest verhalten. Es wurde jedoch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Kollegen des Gaus Nordwest, wenn sie nicht wünschen, sich unsern Verein anzugliedern, bald einen eignen Verein bilden oder sich der Zentralkommission anschließen. Dann wurde nach längerer Debatte beschlossen, Material zu den Anträgen für die Generalversammlung zu sammeln, in denen besonders darauf hingewiesen wird, daß wir keine Extrawurfs, sondern in jeder Beziehung tarifliche Verhältnisse zu erlangen wünschen, auch eine gerechte Begrenzung des Arbeitsquantums. Die sonstigen Verhandlungsgegenstände waren mehr interner Art.

Hamburg. Am 10. April kann der Kollege Jonny Bruns („Generalanzeiger“) auf eine 50 jährige Buchdruckerlaufbahn zurückblicken.

Nk. Kassel. Am 15. März fand im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“ unsrer Hauptbezirksversammlung statt, die sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Unter den 250 Anwesenden waren fast vollständig erschienen die Mitglieder von Allendorf, Hofgeismar, Wülfungen, Melsungen, Manfried, Schöneberg, Wigenhausen und Korbach. Seitens des Vorsitzenden wurden dieselben bei Eröffnung der Versammlung auf das herzlichste begrüßt, den Verhandlungen guten Erfolg gewünscht. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahm diesmal die Abrechnung pro IV. Quartal 1907 für die Verbands- und Gautafse und diejenige der Bezirkskasse für die beiden letzten Quartale in Anspruch. Die Revisoren fanden die Abrechnung „in Ordnung“, nur konnten dieselben den seit ihrem „Dienstjahre“ geplanten Kassenturz nicht vollziehen. Der Kassierer mußte diesen stets durch allerlei Ausflüchte hinzuzuführen. Stets waren es die Mitglieder, die zu spät abkiferten, dann war es die am 1. Januar einzufließende neue Buchführung, die derselbe nicht fertigstellen konnte. Nachdem nun die Revisoren kurz vor der Bezirksversammlung nochmals an drei Abenden revidiert, dabei auch nach dem Sparrassenbuche fragend, welches angeblich stets im „Refor“ lag, legte der Kassierer die angeblich darauf lautende Summe vor mit dem Bemerkten, dieselbe von der Sparrasse abgehoben zu haben. Sämtliche Redner äußerten ihre Verwunderung darüber, daß kein Kassenturz möglich sei, es müsse hier wohl etwas nicht in Ordnung sein. Es wurde dieserhalb ein Antrag gestellt, die Kasse durch einen gerichtlichen vereideten Bücherrevisor nachprüfen zu lassen. Der Schlenbrian in unserm seitherigen Kassenturm mußte abgeschafft werden, damit solche im Vorjahre von Gauvorstande im „Korr.“ erhobenen Vorwürfe (Befamntmachung betreffs pünktlicher Ablieferung der Beiträge im Bezirke Kassel) unterbleiben. Der oben erwähnte Antrag wurde abgelehnt und einem Antrag des Vorsitzenden zugestimmt, eine nochmalige Revision vorzunehmen unter Zugiehung der früheren Revisoren. Nachdem der Vorsitzende zum Jahresberichte einen kurzen Bericht vom Orte selbst gegeben, folgten nacheinander die einzelnen Bezirksorte. Hier gibt es nun noch sehr viel zu tun für uns, um geordnete tarifliche Zustände zu schaffen. Geregelte Verhältnisse sind vorhanden in Allendorf, Melsungen und Wülfungen. Hofgeismar weißt jetzt ebenfalls eine stramme Mitgliedschaft auf, und ziehen dank derselben auch dort geregelte tarifliche Verhältnisse ein. Wigenhausen ist jetzt ebenfalls in die Reihe der tariferkennenden Orte getreten. Die Kandidatenliste zu der am 22. März stattfindenden Wahl des Bezirksvorstandes, welche in einer zu diesem Zwecke einberufenen Vertrauensmännerversammlung aufgestellt wurde, erfreut in der Versammlung einige Ergänzungen. Im großen Ganzen wurde neben einigen neuen Kandidaten der alte Vorstand wieder aufgestellt. Ein Antrag, die Kassiererwahl bis zur endgültigen Regelung der Kassengeschäfte zurückzustellen, wurde abgelehnt, ein anderer jedoch, den Posten des Kassiererverwalters von dem des Kassierers zu trennen, wurde mit Mehrheit angenommen. Die Remunerationen für den Vorstand wurden belassen wie bisher. Der letzte Punkt der Tagesordnung: „Aufstellung von Kandidaten zu der im Mai stattfindenden Generalversammlung des Verbandes“ zeitigte eine kurze Aussprache. Allgemein wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß unsern Bezirk, der größte nächst dem Gauvororte mit seinen 450 Mitgliedern, unbedingt ein Delegierter zuzute. Es wurde beschlossen, die Kandidaten der Bezirke Offenbach und Marburg zu unterstützen: drei Delegierte dem Gauvorort und drei den Bezirken. Als

bedeutsamste in dem Buche, wenigstens das objektiv überzeugendste, was selbst dem verböhrtesten Anhänger der Tarifgemeinschaft die Augen über die Zwangsherrschaft im Buchdruckergewerbe öffnen muß, sind die beiden Anhänge A und B, welche authentisches Material, Briefwechsel, Bekanntmachungen, Schiedssprüche und ähnliches aus der Welt der Tarifgemeinschaft enthalften, welche tiefe Blicke in die Gemeinheit, Hinterlist, Verlogenheit, Gemalktätigkeit und Unehrlichkeit tun läßt, mit welcher man versucht, die erschütterte Tarifherrlichkeit wenigstens noch äußerlich aufrecht zu erhalten. Schlimmere Dinge stehen auch auf den schmutzigsten Blättern der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie nicht geschrieben. Das Geseh müßte in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet werden. Sei level also noch! Und schimpfen kann er besser als je. Sie wirken objektiv wirklich überzeugend, die Tarifgemeinschaftsgegner in und außerhalb unsers Gewerbes, das muß man ihnen lassen. Und dann diese Pfantasterei mit der Verbreitung von Hunderttausenden jener Broschüre! Armer Tille, das wird eine Enttäuschung werden.

Die zweite Lesung des Reichsvereinsgesetzes hat nach vierjähriger Beratung mit dem schon in der letzten Nummer vorausgesagten Resultate gendigt. Das Gesetz ist also in den Tagen gebracht, die dritte Lesung, die am Tage des Erscheinens dieser Nummer stattfinden soll, bietet keinerlei Aussicht, daß noch etwas zu retten ist. Der Wort hat seinen Willen durchgeseht, die freisinnigen Parteien haben allen liberalen Tendenzen, geseggeberische Aktionen so freiheitlich wie möglich zu gestalten, ins Gesicht geschlagen, und die preußische Regierung hat in ihrer Polenpolitik nochmals einen, und zwar einen sehr weitreichenden Freischein ausgestellt erhalten. Die Annahme des Sprachenparagrapheu erfolgte nämlich mit 196 gegen 177 Stimmen. Der von den Konservativen eingehobene § 10a, daß Personen unter 18 Jahren weder Mitglied politischer Vereine sein, noch an deren Versammlungen teilnehmen dürfen, wurde mit 200 gegen 161 Stimmen angenommen, und ein Antrag des Zentrums, Gewerkschaftsversammlungen von den Beschränkungen des § 10a freizulassen, noch obendrein abgelehnt, und zwar mit 190 gegen 162 Stimmen. Die Reaktion hat also in zwei wichtigen Punkten das Feld behauptet. Raumangels wegen müssen wir uns für diese Nummer leider eingehendere Ausführungen versagen.

Die Aussperrung der Steinseker und Kammer ist in Rheinland-Westfalen eine allgemeine geworden. — Für die Städte Hamburg, Altona, Wandsbeck und Harburg droht eine allgemeine Aussperrung der Bauarbeiter, aber nicht etwa wegen Tarifdifferenzen im Baugewerbe, sondern es soll ein Previsionsmittel angewendet werden, um die streitenden Steinseker und Marmorarbeiter kire zu machen. In Breslau sind dagegen die örtlichen Verhandlungen über die Forderungen der Bauarbeiter auf Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung gescheitert. Andererseits ist in München über die Hofnagel eine für die Bauarbeiter vorteilhafte Verständigung erzielt worden. — Die Arbeiter in Karlsruhe sollen ausgesperrt werden. — In Würzen sind die Schneider ausständig. — In Mittweida traten die Steinarbeiter in den Streik. — Die Aussperrung der Werftarbeiter ist beilege, nachdem in Kiel die bedingungslose Aufnahme der Arbeit stattfand. — In Lübeck haben die Schuhmacher einen guten Erfolg zu verzeichnen. — Der Zustand der Schneider in Köln verlief erfolgreich.

In Paris ist es zu einer großen Aussperrung der Bauarbeiter gekommen. — Der Streik der Diamantarbeiter hat sich von Amsterdam auch auf Antwerpen verpflanzt. — In Stockholm sind 10000 Bauarbeiter ausständig. — Der Generalkreik in Rom ist beendet. Die Arbeitskammern und die sozialdemokratische Parteilitung haben auf dieses rasche Ende mit aller Kraft hingewirkt.

Eingänge.

Der Kampf, Heft 6. Wien VI, Mariäthfer Str. 89. Vierteljährlich 1,50 K, Einzelheft 50 h.

Die preußischen Landtagswahlen. Von Dr. Leo Urons. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 20 Pf.

Friedrich der Große als deutscher Volkserzieher durch seine Weisheitsprüche. Selbstverlag von Gustav Simons, Mariendorfer-Berlin. Preis 30 Pf. Moderne Kunst, 15. Heft. Jährlich 26 Hefte. à 60 Pf. Verlag von Richard Bong, Berlin W 57.

Briefkasten.

Dr. W. in Königsberg: Wird aufgenommen. — G. R. in München: Müßen uns erst selbst erkundigen. Jedemfalls in nächster Nummer. — Verein Berliner Korretoren: Brief war nur mit 5 Pfennig-Marke frankiert. — W. Gr. in Halle a. S.: Uch Ihr Bericht kostete Strafpporto. — C. K.: Ja. Bei Vorbereisendung des Betrages 1,55 Ml. Per Nachnahme teurer. — U. B. in Berlin: Sie müßen bei der Post reklamieren. — D. M. in Biegnitz: Nummer kennen wir auch nicht. — P. M. in Berlin: Kr. wird die Statistik in den besuchten Artikeln mit verarbeiten. — U. S. in Hamburg: Sie haben immer noch nicht verstanden, worum es sich handelt: Von uns unbekanntem Einfindern verlangen wir bei Artikeln eine Bescheinigung des betreffenden Vorstandes, daß Verfasser Mitglied des Verbandes ist. Bei Einfindungen, die sich auf Druckereiverhältnisse beziehen

oder Vorkommnisse aus dem beruflichen Leben schildern, muß dem in Betracht kommenden Schreiber nicht nur seine Verbandsmitgliedschaft, sondern auch die Richtigkeit seiner Mitteilungen an den „Korr.“ vom Vorstand attestiert werden. Das letztere gilt für Ihren Fall. — C. Sch. in Pf.: Wird aufgenommen.

Wer von den verehrlichen Lesern vermag eine Bezugsquelle für Taschengeltemesser (50 bis 70 Zeilen lang) aus Holz oder Bein anzugeben?

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, L. Fernsprechamt VI, 11191.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einbringung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im I. Quartale 1908: 13. April, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können. — Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzusenden, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliedschaft genau feststellen zu können. Berlin.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Herren Verbandsfunktionäre werden um Angabe der Adresse: 1. des Sekers Johann Öbringer aus Wiehe (Hauptbuchnummer 886) und 2. des Druckers Otto Gering aus Freiburg i. Br. (Hauptbuchnummer 64246) gebeten.

Berlin.

Der Vorstand.

Bezirk **Bodum.** Bei den Delegiertenwahlen zum Goutag erhielten von 219 abgegebenen gültigen Stimmen die Kollegen: Fies 192, Fabian 123, Widler 123, Wenner 114, Steinberg 113, Tornquist 109, Müller 92; 10 Stimmen waren zerplittert. Die vier Erstgenannten sind gewählt.

Bezirk **Wonn.** (Goutagsdelegiertenwahl.) Gewählt sind die Kollegen: Valbus (Wonn) mit 233, Dintelmeier (Koblenz) mit 211, Riesel (Wurweiler) mit 202, Richter (Siegen) mit 190 und Schmidt (Neumied) mit 164 Stimmen; Ersatzmann: Kollege Orben (Kreuznach) mit 121 Stimmen. Eingegangen sind 295 Stimmzettel (43 von Kreuznach konnten wegen verspäteten Eintreffens nicht mitgezählt werden); die absolute Mehrheit beträgt 148.

Bezirk **Dortmund.** (Goutagsdelegiertenwahl.) Es wurden abgegeben 304 gültige Stimmzettel. Es erhielten Stimmen die Kollegen: Ullrecht 257, Bäumgen 216, Krüpping 17, Werthen 17, H. Müller 23, Schippers 27, Schröder 176, Seidel 66 (sämtlich in Dortmund), Lühmann 184, Eier 37, Weber 70 (sämtlich in Hamm), Hendrichs (Görbe) 94, Dahlhof (Soest) 74; zerplittert 7. Die gesperrt gedruckten Namen sind die der Delegierten.

Bezirk **Ludwigshafen.** Als Vertreter auf den Goutag wurden gewählt die Kollegen: Emil Gerisch, Ludwig Ziehner, Heinrich Kempf aus Ludwigshafen und Wilh. Koch aus Frankenthal; als Ersatzmann wurde Kollege Karl Igel gewählt.

Bezirk **Mannheim.** Als Delegierte zum 28. mittelherrnischen Goutage wurden gewählt die Kollegen: R. Gerberich, S. Goldmann, H. Rappes, B. Keller, R. Laufer, R. Niemann, C. Preis, Fr. Siedinger, F. Trautwein und O. Tschörner; als Stellvertreter: W. Kamm, J. Meidig und J. Weidner.

Bezirk **Saarbrücken.** Als Delegierte zum Goutage wurden gewählt die Kollegen: Voländer, Groß, Gutendorf, Meyer, Rave und Wolf.

Bezirk **Spandau.** Das Resultat der Delegiertenwahl zu dem Othern in Frankfurt a. O. abgushaltenden Goutag ist folgendes: Abgegeben wurden 121 Stimmzettel, davon unguiltig 3. Es erhielten Stimmen die Kollegen: Richard Jandt (Spandau) 115, Albert Weile (Spandau) 99, Paul Regel (Köpenick) 84, Th. Schütt (Köpenick) 68, Otto Seibel (Nauen) 55, Otto Grögerger (Spandau) 45, Bernhard Papke (Oranienburg) 5. Die Namen der Gewählten sind gesperrt gedruckt.

Wurweiler. Der Drucker Friedrich Förner, jeht in Düsseldorf, wird aufgefodert, sofort die rückständigen drei Beiträge mit 4,35 Ml. portofrei an Simon Rahm, Mäherstraße 30, einzufenden, andernfalls Ausschluß beantragt wird. — Zum zweitenmale wird Kollege B. Sallen erucht, den im August v. J. erhaltenen Vorfuß von 1,70 Ml. umgebend an obige Adresse zu senden.

Brandenburg a. H. Der Seker Alfred Seidlich aus Birnbaum (Hauptbuchnummer 33169), welcher ohne Buch von hier abreiste, wird erucht, sich sofort mit dem Kassierer W. Jordan, Nicolaisstraße 19, in Verbindung zu setzen.

Kassatt. Als Delegierter zum Goutag in Karlsruhe wurde Kollege Fritz Rant gewählt.

Abdressenveränderungen.

Freiburg in Baden. (Maschinenmeisterklub.) Vorsitzender: Ferd. Broßig, Rastoffmarkt 21.

Grünberg (Schl.). Vorsitzender: Alfred Bieneck, Krautstraße 1, p.; Kassierer: Otto Mäder, Untere Fuchsburg 9.

Harzburg. Vorsitzender: Fr. Weuse, Bündheim-Garzburg, Fr.-Albrecht-Straße 20; Kassierer: D. Rüttge, Redaustraße 211.

Serford. Vorsitzender: G. Vodermann, Tribenstr. 29.

Ostrowo (Posen). Vertrauensmann und Kassierer: Hermann Lewin, Fleischmarkt 4.

Pirna. Vorsitzender: Paul Gey, Kopitz, Oberer Platz 7, I.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Eberswalde die Seker 1. Otto Schmidt, geb. in Eberswalde 1890, ausgel. das. 1908; 2. Paul Kunder, geb. in Ungermünde 1890, ausgel. in Eberswalde 1908; waren noch nicht Mitglieder. — In Prenzlau die Seker 1. Otto Müller, geb. in Dauer 1889, ausgel. in Prenzlau 1908; 2. Ernst Richter, geb. in Trampe (Pr. Prenzlau) 1889, ausgel. in Prenzlau 1908; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Gsch in Eberswalde, Viktorstr. 28, I.

In Hagen i. W. 1. der Seker Ottomar Dold, geb. in Spremberg (Gaußig) 1886, ausgel. in Weißwasser (Oberlausig) 1904; 2. der Drucker Paul Römekamp, geb. in Hagen 1879, ausgel. das. 1896; waren schon Mitglieder. — In Halber der Drucker Ernst Rohland, geb. in Teuchern (Provinz Sachsen) 1890, ausgel. in Halber 1908; war noch nicht Mitglied. — In Lüdenscheid der Drucker August Scharloh, geb. in Altenbochum 1882, ausgel. in Bochum 1901; war schon Mitglied. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Feintischstraße 30.

In Heide i. H. der Seker Robert Friedrichs, geb. in Samswegen 1880, ausgel. in Osterburg (Utm.) 1907; war noch nicht Mitglied. — In Bön i. H. der Seker Franz Paafsch, geb. in Bön 1888, ausgel. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — Martin Prüiter in Kiel, Schauenburger Straße 34, part. r.

In Köln die Seker 1. Bernhard Kaspari, geb. in Köln 1879, ausgel. 1898; 2. Hugo Wolfer, geb. in Weibich 1859, ausgel. in Oberhausen 1876; 3. Franz Küpper, geb. in Köln 1882, ausgel. 1901; 4. Mathias Erfling, geb. in Köln 1881, ausgel. 1899; 5. Jakob Baumann, geb. in Köln 1884, ausgel. 1902; 6. Christ. Fried, geb. in Köln 1889, ausgel. 1908; 7. Peter Mauei, geb. in Köln 1890, ausgel. 1908; 8. Johann von der Weiden, geb. in Köln 1889, ausgel. 1908; 9. Karl Tabor, geb. in Köln 1890, ausgel. 1908; 10. Peter Scheidweiler, geb. in Köln 1888, ausgel. 1908; 11. Werner Königfeld, geb. in Köln 1889, ausgel. 1908; 12. Mathias Fennary, geb. in Köln 1889, ausgel. 1908; 13. Julius Gerde, geb. in Köln 1889, ausgel. 1908; 14. August Schneider, geb. in Köln 1889, ausgel. 1908; 15. Johann Löwenkamp, geb. in Köln 1890, ausgel. 1908; die Drucker 16. August Wirt, geb. in Köln 1889, ausgel. 1908; 17. Andreas Samacher, geb. in Köln 1889, ausgel. 1908; 18. Dominikus Deug, geb. in Witten (Golland) 1890, ausgel. 1908; 19. der Korrektor Wilh. Kaulen, geb. in Düsseldorf 1859, ausgel. in Stuttgart 1878; waren noch nicht Mitglieder; die Seker 20. Heinrich Koch, geb. in Siegburg 1888; ausgel. 1902; 21. Christian Kreuzer, geb. in Brüggen 1880, ausgel. in Remagen 1900; 22. der Korrektor Wilh. Lech, geb. in Düsseldorf 1864, ausgel. 1883; waren schon Mitglieder. — In Bergheim der Seker Peter Undermahr, geb. in Esdorf 1889, ausgel. 1908; war noch nicht Mitglied. — F. Müller in Köln, Severinstraße 199.

In Worms der Seker Adam Becker, geb. in Kadenbach 1889, ausgel. in Rodenhafen 1905; war noch nicht Mitglied. — Wilh. Judith, Paulusplatz 5.

Versammlungskalender.

Ashersleben. Versammlung Sonnabend, den 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale F. Jepsche.

Sayvetz. Versammlung Samstag, den 11. April, abends 8 Uhr, in der „Vereinsbrauerei“.

Sensheim-Heppenheim. Versammlung Samstag, den 11. April, abends 9 Uhr, in Sensheim, Wirtschaft „Zum Guttenberg“.

Berlin-Gerag. Versammlung Mittwoch, den 15. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsbaus“, Engelauer Str.

Blankenburg (Sax.) Versammlung Sonnabend, den 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale (Dito Helm).

Braunschweig. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. April, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftsbaus“.

Charlottenburg. Versammlung Sonntag, den 12. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Rosenstraße 3.

Frankfurt. Versammlung Sonntag, den 12. April, vormittags 11 Uhr, in der „Harmonie“ (W. Prange) in Bernried.

Glogau. Maschinenmeisterversammlung Freitag, den 10. April, abends 8 1/2 Uhr, in Burzels Restaurant, Kleine Oberstraße 13.

Gladbach. Versammlung Sonnabend, den 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale (Sohs, Eslerdorf).

Halle a. Saale. Versammlung Freitag, den 10. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthose „Zu den drei Königen“, Kl. Krausstraße 7, I.

Hamburg. Maschinensekerversammlung Sonntag, den 12. April, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftsbaus“, Herder Restaurant.

Heidelberg. Versammlung Samstag, den 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Eichhaus“.

Hörsing-Friedrichshagen. Versammlung Sonnabend, den 11. April, abends 8 1/2 Uhr, in Friedrichshagen im Restaurant „Waldater“, Hörsingstraße.

Hainz. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. April, im „Brauhaus zum Guttenberg“.

Mannheim. Versammlung Samstag, den 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Brig Mar“.

Saarbrücken-St. Johann. Außerordentliche Versammlung heute Donnerstag, den 9. April, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Zivoli“, St. Johann, Oberstraße.

Saarbrücken-Saar. Generalversammlung Samstag, den 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale, Restauration Kramp.

Schleswig. Versammlung Sonnabend den 11. April, präzis 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Reichshalle“.

Wiesbaden. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 12. April, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Zeitung“, Meißstraße 14.

MONOLINE

erringt sich eine Druckoffizin nach der andern, denn er ist einfach, zuverlässig, rentabel und billig.

Günst. Gelegenheit zur Etablierung
ist einem strebsamen Herrn, welcher über einige Tausend Mark verfügt, in der Nähe von **Frankfurt a. M.** geboten. Werte Offerten unter Nr. 769 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Schriftgießer

für dauernde Stellung zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbittet
E. Bacusch jun., Magdeburg. [754]

Verein Berliner Korrektoren.

Vorsitzender: **Chr. Voigt**, Berlin S 39, Gräselstraße 72, v. IV. | Kassierer: **Alwin Gencermann**, SO 33, Pückerstraße 12.
Vorsitzender der Zentralkommission: **Georg Müller**, S 14, Alte Zatoßstraße 71.

Nächste Versammlung: Sonntag, den 12. April
abends 7 Uhr, im „**Graphischen Vereinshaus**“, Alexandrinenstraße 44. Tagesordnung: 1. Neuaufnahmen; 2. Vortrag des Herrn Dr. med. L. **Jacobsohn**: „**Auge und Arbeit**“; 3. Vereinstätigkeiten. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. — Sitzung der Zentralkommission 5 Uhr. Sitzung des Rechtsprüfungsausschusses 5 Uhr. **Der Vorstand. [705]**

Verein Berliner Buchdruckmaschinenmeister.

Am **12. April**, vormittags **11 Uhr**, findet in der „**Industriefesthalle**“, Benthstraße 20, die

Fachschulabschlussfeier

statt. Mit dieser Feier ist eine Ausstellung der im Schuljahre 1907/08 angefertigten Schülerarbeiten verbunden. Zur Beiröhung an der Abschlussfeier sowie zur Besichtigung der Ausstellung sind alle Kollegen herzlich willkommen.

Die Ausstellung ist von **10 bis 2 Uhr** geöffnet.
Die Fachschulkommission. [756]

Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.

Palmsonntag, den 12. April, im großen Saale des „Trianon“:
VORTRAGS-ABEND.

Mitwirkung: Fräul. **GERTSACHSE** (Sopran), Herr **ERNST HÄNTZSCH** (Bariton).
Einlaß **6 1/2 Uhr**. :: Eingang nur **Ostraallee**. :: Anfang **7 1/2 Uhr**.
Eintrittskarten à **40 Pf.** (an der Kasse **50 Pf.**) beim **Verwalter Steinbrück**, Mathildenstraße 7, im Zigarrengeschäft **Paul Schalle**, Gerokstraße 11, und bei sämtlichen aktiven Mitgliedern. [714]

Galvanoplastiker

der schon in Rischersfabrik gearbeitet, sofort gesucht. [732]
E. Ernst Feine, Dresden, A., Grunaerstr. 23.

Altzidenzseker

selbstständig und modern arbeitend, sucht in Berlin entsprechende Kondition. Werte Offerten unter „Tüchtig“, Postamt 31, **Berlin**. [711]

Tüchtiger Altzidenzseker

im Zerpplattenschnitte nicht unerfahren, sucht als solcher passende Stellung. Werte Offerten unter X. Y. 767 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Flatter, korrekter Werkseker

sucht zum **21. April** möglichst dauernde Stellung. Werte Offerten unter Nr. 766 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger, tüchtiger Maschinenmeister

nüchtern u. solid, ausgeb. in erstklassiger Druckerei in Kopenhagen u. mit allen Druckarbeiten vertraut, sucht dauernde Stelle in o. größeren Stadt. Werte Off. erb. an H. Steffen Jørgensen, Schönbugsgade 7, Kopenhagen V. [739]

Den verehrl. Bewerbern zur gefl. Kenntnis, daß die Besetzung der Sekmashinenstelle ihre Erledigung gefunden hat. [777]
Buchdr. Großrock, Nürnberg.

Das notwendigste und vollkommenste Hilfsmittel für Abzeng, Wert- und Zeitungsseker ist mein **Typographisches Maß** mit Vertikalmaß, Nonpareille, Petite, Korpus, Cicero, Millimeter- und Zentimeter-Einteilung, à Stück **20 Pf.**, v. 10 Stück ab franco: **E. Frig**, Frankfurt W., Böttgerstr. 25.

Ein im Zeitungsverlage vorwärtsstrebender Mann verjähne nicht, sich das „**neueste Buch**“, „**Cony Keller**, Das Zeitungswesen“, Verlag der **Joh. Köfeler'schen Buchhandlung**, Reutben in **Mgg.** (Preis **1 Mk.**), anzuschaffen. Gegen Voreinsendung von **1,10 Mk.** direkt unter Kreuzband. [620]



Rohrkörbe
aus ganzen Rohrstangen gearbeitet, billigste für jeden Wirtschaftsbetrieb, dreimal länger haltbar als Weidenkörbe, dabei leicht und ansehnlich. Kaufe direkt von der Rohrkorb-fabrik **Julius Trethar**, Grimma 626. [500]

Gautschbriefe

in prächtigem Vierfarben-Buchdruck auf feinstem Eisenblech, unerreicht in Qualität u. Ausstattung, Blattgröße **33 x 50 cm**, pro Stück **1,50 Mk.**, portofrei. **E. Frig**, Frankfurt a. M., Böttgerstr. 25.

Regelmäßige Mitteilung von Verlobungsanzeigen wird hongo riert. Nög. durch **H. Schmel**, Berlin S 83. [721]

Graphischer Anzeiger Halle A.S.
Zusendungen gratis-franco.
Enthält stets: Neuheiten in Farben-Wappen u. technischen Artikeln, Fach-Literatur.

Maschinensetzer-Verein

Brandenburgischer
Sitz Berlin.
Freitag, den **17. April** (Karfreitag):
Herrenpartie nach Grünau.
Abfahrt vom **Görlitzer Bahnhof** 8 Uhr 55 Min., Schlessischen Bahnhof 8 Uhr 57 Min. vorm. (Zehn-pfennigtour) nach **Johannisthal**; daselbst Frühstück in „**Sentebens Volkspark**“; Abmarsch **10 1/2 Uhr** über **Alt-Glienick** nach **Bohndorf bei Grünau**; Mittagessen daselbst im **Restaurant Falkenberg** (à Gedeck 1 Mark). Besichtigung der Häuser der Arbeiterbaugenossenschaft „**Paradies**“ (Führer: Kollego-Schleifer.) Nachmittags: **Großes Kaffeekochen**. Meldungen wegen Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen bitten umgehend zu richten an Kollegen **W. Körber**, Berlin S 53, Lehmann Straße 16. Gäste willkommen. Zahlreiche Beteiligung erwartet.
Die Vergnügungskommission. [776]

Stenzburg. Versammlung.
Z. D.: 1. Rechenschaftsbericht; 2. Kartellbericht; 3. Bericht vom Gattage; 4. Johannisfest betr.; 5. Verschiedenes. [755]

Die glückliche Geburt eines **münsteren Ortsvereins** zeigt hoch erfreut an
Mitgliedschaft Stenzburg.
(B. d. S. W.) [772]

Für die zahlreichen, mir zu meinem 60jährigen Berufs-jubiläum von nah und fern zugegangenen Glückwünsche sage ich allen lieben Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank!
Berlin, den **3. April 1908.**
Wihelm Sidel („**Bojische Zeitung**“).

Um Angabe des Adresses des Kollegen **Richard Gangloff**, zuletzt in Eichen (Mühl), ersucht **Vins Schmid**, Buchdrucker, Witzburg (Sachsen). [768]

Am **29. März** verstarb unser Kollege, der Schriftsetzer
Emil Lindczun.
Möge ihm die Erde leicht sein!
Die Kollegen der **Offizin R. Kühn**, Berlin. [776]

Am **5. April** verschied nach kurzem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter, der Schriftsetzer
Herm. Heinr. Dietrich
im **70. Lebensjahre** an Gehirnschlag.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die **Hilfen** von **B. G. Toubner**, Leipzig. [779]

Um vollständigen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den „**Arr.**“ bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des „**Arr.**“, sondern an **Witt** Anzahl adressieren.

Arbeitsuchende

erhalten den **Graphischen Arbeitsmarkt**
bereits 5 Stunden nach Ausgabe der Anzeigen Montags und Donnerstags durch alle Postämter des Deutschen Reiches zum Bezugspreise von 9 Pf. pro Monat. Herbergen, Werkesofalolen, Arbeitsnachweisen von Buchdruckern wird das **Wohnement** zurückvergütet.
„**Buchdrucker-Woche**“
Berlin SW 68, Zimmerstraße 6. [467-]

Teilhhaber gesucht

mit **2-3000 Mk.** Einl. w. sichergestellt w., zur Instandsetzung einer z. 3. stiftl. Buchdruckerlei nebst gewinnbr. Kell.-Zeitung in **W l i n c h e n**, wozu ant. d. Ausst. eine feste Grundl. geb. ist, von erf. rout. Fachm. Werte Offerten unter **N. U. 960** erb. an **Kudolf Woffe**, Nürnberg. [774]

Faktor gesucht

der tüchtig mit Hand anlegt, flotter Metteur ist, Kenntnis im Disponieren besitzt usw., und der vor allem die nötige Energie hat, um ein Geschäft (10 Mann Personal) sicher und ruhig zu leiten. Jüngere Kräfte wollen sich unter Angabe von Referenzen usw. melden. Eintritt sofort, spätestens bis **Obern**. Für tüchtigen Seker dauernde Stellung.
„**Channer Zeitung**“, **Thann** (Ober-Els.). [763]

Junger Seker gesucht

für Zeitung. Tarifliche Kondition. Eintritt sofort, spätestens bis **Obern**. Für tüchtigen Seker dauernde Stellung.
„**Channer Zeitung**“, **Thann** (Ober-Els.). [761]

Typographseker

gesucht. Werte Offerten erbeten an die **Genossenschaftsbuchdruckerei Nordhausen**. [760]

Maschinenmeister

tüchtig im Illustrations-, Platten- und Altzidenzdruck, an laubres Arbeiten gewöhnt, erhät dauernde Stellung gegen guten Lohn. Werte Offerten unter Angabe des Alters und der Lohnansprüche erbeten an
W. Grüwell, Dortmund. [778]

Tüchtiger Schriftgießer

findet dauernde Stellung. [770]
Schriftgießerei Brödy & Glod
Frankfurt a. M.

Tüchtigen Schriftgießer

für Fourniermaschine suchen
A. Kahle Sehms, Weimar. [773]